
I N L A N D

"Fachtagung Weltkirche" startet mit Aufruf zu ökologischer Umkehr	2
Helm: Umweltschutz politisch nach wie vor Randthema	2
Philippinen: Kirche verstärkt Kampf gegen Klimawandel	3
KOO-Leiter Hödl: Österreich bei Klimaschutz unter Schlusslichtern	5
Ökologie: KOO-Geschäftsführer Hödl plädiert für radikale Umkehr	6
Theologe: "Nachhaltigkeit ist dem Ordensleben immanent"	6
Expertin: Orden müssen auf solider wirtschaftlicher Basis stehen	7
Heiliger Antonius im Kampf zwischen Intellektualität und Glaube	7
Namibia: Salzburger Missionsbischof Pöllitzer geht in Ruhestand	9
Neue Äbtissin für Salzburger Abtei Nonnberg gewählt	10
Kreuzschwestern: Neue Geschäftsführerin der Ordensunternehmen	10
Baubeginn bei Vinzenzgruppe-Gesundheitszentrum im Linzer Zentrum	11
SOLWODI: 9 von 10 Prostituierten in Österreich Ausländerinnen	11
Stift Heiligenkreuz jubelt mit EM-Fußballerin Lisa Makas	12
Malteser: Internationales Camp in Salzburg war großer Erfolg	13
Trauer um früheren Linzer Generalvikar Prälat Ahammer	14
26-Jähriger übernimmt Leitung der St. Florianer Sängerknaben	15
Pius Parsch-Institut schreibt Liturgiepreis aus	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orden nutzen Sommer für Reflexionsprozess und Blick nach Innen	16
Jubiläumsfeier: 20 Jahre "Gemeinschaft Cenacolo" in Österreich	17
"Pilgrim"-Reiseseminar auf Spuren von Edith Stein nach Breslau	18
"Tag des Denkmals": Heuer Motto "Heimat großer Töchter"	19
Stift Klosterneuburg lädt zu Kinder-Sommerakademie ein	20
Stift Heiligenkreuz startet Fitnessangebot für junge Männer	20
ORF-Radiomesse aus Admonter Stiftspfarr Mautern	20

A U S L A N D

Vatikan: Migration als Chance für Entwicklung sehen	21
Äthiopien: Millionen Viehhirten kämpfen ums Überleben	21
Sudan: "Kirche in Not" unterstützt Schulwesen	22
Papst spendet halbe Million Dollar für Hilfsprojekte im Südsudan	23
Jesuit Zollner rät Müller zu Aussprache mit Regensburger Opfern	24
Heiligland-Franziskaner: Deeskalation in Jerusalem nötig	25
Religionsvertreter in Israel fordern Umdenken beim Umweltschutz	26
Bischof von Südarabien: Lage im Jemen "prekär"	26
Seit 4 Jahren kein Lebenszeichen von römischem Jesuit in Syrien	27
Italien erinnert an in Syrien verschleppten Priester Dall'Oglio	28
Jesuiten: Ignatiusfest und Gründung neuer Ordensprovinzen	28
Appell von Jesuiten-General Sosa vor Wahltag in Venezuela	29
Steyler Missionare: Hochschule St. Augustin größtenteils gerettet	30
Salvatorianer bauen weltweit Ausbildung aus	31
Slowakisches Theaterfestival erinnert an Märtyrerin Selingova	32

I N L A N D

"Fachtagung Weltkirche" startet mit Aufruf zu ökologischer Umkehr

Militärbischof Freistetter, der österreichweit auch für Weltmission und Weltkirche zuständig ist, eröffnet Fachtagung "Die Erde sind Wir" in Lambach - Bischof sieht in Enzyklika "Laudato si" ein "großes Hoffnungszeichen"

Linz (KAP) Mit einem Aufruf zur ökologischen Umkehr hat die diesjährige "Fachtagung Weltkirche" unter dem Motto "Die Erde sind Wir - Schritte zur ökologischen Umkehr" in Lambach (OÖ) begonnen. Die schwierige ökologische Lage auf der Erde werde immer offenkundiger und zugleich bedrängender, so Militärbischof Werner Freistetter, der in der Bischofskonferenz auch für Weltmission und Weltkirche zuständig ist.

Freistetter sprach von einer durch Klimawandel und Erderwärmung verursachten "globalen Bedrohung", die Menschen unverschuldet in Armut stürze, die Nahrungskrise verschlimmere und Lebensraum gefährde. Diese "dramatische Lage" fordere zu einer Umkehr und einem Umdenken auf, das zu einer Veränderung von "festgefahrenen Strukturen im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereich führt".

Ein "großes Hoffnungszeichen" sei hingegen die von Papst Franziskus abgefasste

Umweltenzyklika "Laudato si" (2015), in der ein Papst zum ersten Mal in dieser "intensiven und deutlichen Weise" auf den Klimawandel hingewiesen habe. In dem Schreiben, das weltweit und international große Resonanz gefunden habe, rufe der Papst die Weltgemeinschaft zu einem fundamentalen Umdenken und jeden Einzelnen zu einem umweltbewussten und nachhaltigen Lebensstil auf.

Die Fachtagung dauert noch bis zum 23. Juli. Vortragende sind Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), Bischof Broderick Pabillo aus Manila und Monica Wanjiru aus Nairobi. Veranstaltet wird die Tagung in Lambach gemeinsam von den Ordensgemeinschaften Österreichs, der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft MIVA, der KOO und Gliederungen der Katholischen Aktion.

Helm: Umweltschutz politisch nach wie vor Randthema

Ordensmann in Lambach: Politik unterschätzt Brisanz des Umweltthemas - Bewusstes Schüren von Ängsten bei Flüchtlingspolitik - "Fachtagung Weltkirche" in Lambach mit Freistetter, Hödl, Pabillo und Wanjiru

Linz (KAP) "Umweltschutz ist nach wie vor ein Randthema in der Politik": Das hat der Generalsekretär der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Pater Franz Helm, im Interview mit Kathpress am Rande der "Fachtagung Weltkirche" in Lambach betont. Die Politik unterschätze immer noch die Brisanz des Themas, "weil die nachteiligen Folgen, die über kurz oder lang auf uns zukommen werden, im Moment noch zu wenig spürbar sind". Das sei bedenklich, "denn jetzt hätten wir noch die Chance dem Klimawandel entgegenzuwirken".

Kritik übte Helm auch am bereits gestarteten Wahlkampf und die marginale Rolle, die

das Umweltthema darin einnehme. Grund dafür sei das dominante Flüchtlingsthema, das bewusst in den Fokus gestellt werde. Eine Rolle spiele hier auch die einseitige Berichterstattung in den Medien, die dem Thema Umweltschutz zu wenig Aufmerksamkeit widme und "nur dann darüber berichten, wenn irgendwo wieder eine Katastrophe passiert".

Verlustängste prägen Debatte

Ähnliches nehme er auch in der Gesellschaft wahr, denn auch dort sei der Umweltschutz nur ein Randthema, "weil damit eine große Verlustangst um den eigenen Wohlstand einhergeht"; und das nicht ganz grundlos, so Helm,

"denn wir müssen unseren Lebensstil umstellen".

"Ganz wichtig" sei ein nachhaltiger, ökologischer und sozial gerechter Lebensstil. Hier spiele vor allem die Ernährung eine wichtige Rolle und das damit verbundene Konsumverhalten. Einkaufen werde so zu einem "Akt des Abstimmens darüber, wie es in Zukunft mit der Umwelt aussieht". Hand in Hand müssten damit von der Politik geschaffene Rahmenbedingungen gehen, die einen nachhaltigen Lebensstil erst ermöglichen.

Mit der Verlustangst der Menschen spiele aktuell auch ganz bewusst die Flüchtlingspolitik. Aussagen wie "die kommen, um dir den Arbeitsplatz zu nehmen" oder "die kommen, um deine Sozialleistungen, die du finanzierst, zu konsumieren", würden bewusst eingesetzt, um Angst zu erzeugen. Helm räumte zwar ein, es gebe eine Flüchtlingskrise, Österreich habe aber genug Ressourcen, um diese zu bewältigen. Im Moment setze die österreichische Regierung aber mehr auf eine Symptombekämpfung und "keine wirkliche Auseinandersetzung mit den Ursachen". Das System, das zu diesen Flüchtlingsströme führe, werde nicht in Frage gestellt und auch nicht bekämpft, so Helm. Zu wenig

Unterstützung gebe es auch für jene Menschen, die sich in dem Bereich engagieren. Viele von ihnen seien deshalb demotiviert.

Eine positive Bilanz zog Helm zur Fachtagung. Die thematische Auseinandersetzung habe Betroffenheit ausgelöst, andererseits aber auch das bereits bestehende Engagement aufgezeigt. Ziel der Tagung sei es gewesen, Erfahrungen aus anderen Kontinenten mit jenen aus Österreich zu verbinden. Thema sei auch die Vernetzung hin zu Wirtschaft und Politik gewesen, um in Folge konkrete Schritte zu ermöglichen. Oft leide man aber auf beiden Seiten unter "Sprachunfähigkeit und der Unfähigkeit, Dinge zu verstehen und zu übersetzen".

An der Fachtagung nahmen von 21. bis 22. Juli in Lambach zum Thema "Die Erde sind Wir - Schritte zur ökologischen Umkehr" rund 140 Interessierte teil. Unter ihnen waren Militärbischof Werner Freistetter als zuständiger Referatsbischof, Weihbischof Broderick Pabillo aus Manila, Monicah Wanjiru aus Nairobi und der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), Heinz Hödl.

Philippinen: Kirche verstärkt Kampf gegen Klimawandel

Diözesen reagieren auf stärker werdende Auswirkungen des Klimawandels mit entsprechenden Projekten - Weihbischof Pabillo: "Recycling-, Umweltschutz- und Aufforstungsprogramme lanciert" - Auswirkungen des Klimawandels auch in Kenia spürbar

Lambach (KAP) Die Kirche auf den Philippinen intensiviert ihren Kampf gegen die stärker werdenden Auswirkungen des Klimawandels. Bereits 1998 habe die Bischofskonferenz erstmals in einem Pastoralbrief auf die globale Erderwärmung aufmerksam gemacht, so der Weihbischof von Manila, Broderick Pabillo, bei der "Fachtagung Weltkirche" in Lambach. Seither hätten sich die Klimawandel bedingten Naturkatastrophen noch verstärkt. In den Diözesen reagiere man darauf landesweit mit entsprechenden Projekten, so der Bischof.

"Wir haben Kommissionen eingesetzt, die unsere aus dem christlichen Glauben geprägten Erfahrungen mit der Natur dokumentieren und den Umweltschutzgedanken stärken. Recycling-, Umweltschutz- und Aufforstungsprogramme wurden lanciert sowie die biologischer

Landwirtschaft forciert, um die chemischen Düngemittel zu vermeiden", so der Bischof. In vielen Diözesen werde seit einiger Zeit vom 1. September bis zum 4. Oktober auch eine Zeit der Schöpfung im Geist des hl. Franz von Assisi begangen.

Direkt spürbar seien die Auswirkungen tagtäglich seit etwa zehn Jahren. Fegten vor einem Jahrzehnt noch durchschnittlich jährlich 22 Taifune über die Insel, seien es heute deutlich mehr und auch deren Stärke habe zugenommen. Spürbar zugenommen hätten auch Überschwemmungen, selbst in Gebieten, die früher nicht betroffen gewesen seien.

Minenprojekte problematisch

Problematisch sieht der Bischof auch die vielen Minenprojekte westlicher Länder, denn diese

"sind nicht mit unserer Art zu leben kompatibel. Berge werden abgebaut, unsere Quellen trocknen aus, unsere Küstengewässer werden durch chemische Abfallprodukte überschwemmt". Betroffen seien vor allem die rund 11,3 Millionen Ureinwohner der Philippinen, die in bodenschatzreichen Regionen lebten. "Immer wieder werden Anführer der Ureinwohner umgebracht, weil diese sich den Minenprojekten entgegensetzen".

Die Kirche kämpft auf der Insel aber nicht nur gegen die Ausbeutung durch ausländische Konzerne und die Auswirkungen des Klimawandels an, "wir kämpfen aktuell an vielen Fronten gleichzeitig", so der Bischof. "Gegen die Armut und ein Weltwirtschaftssystem, das uns arm bleiben lässt. Wir helfen Familien, damit sie starke Familien bleiben in einer materialistischen Gesellschaft. Wir kämpfen gegen ungeschriebene Gesetze der Regierung, die im Verborgenen Mord- und Totschlag erlauben." Diese Auseinandersetzungen seien "sehr ermüdend" aber notwendig.

Kritisch äußerte sich Pabillo auch über den Konsum in der westlichen Welt, der sich auch auf entlegene Teile der Welt auswirke. "Selbst wenn Europa tausende Meilen von den Philippinen entfernt ist", dieser Konsum zerstöre die Naturreichtümer, die das Land eigentlich habe. Und ähnlich wie auf der Insel, werde auch Europa über kurz oder lang die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren bekommen.

Aktuell müssen auf den Philippinen rund 22 Prozent der Bevölkerung mit weniger als 1,5 Euro pro Tag auskommen, 76 Prozent des Bruttoinlandsprodukt werde von den 40 reichsten Familien im Land erwirtschaftet und das, obwohl die Philippinen kein "armes Land" sein, so der Bischof. Der Reichtum sei allerdings ungerecht verteilt.

Bis heute ist die katholische Kirche auf den Philippinen stark präsent. Über 80 Prozent der Bevölkerung sind katholische Christen. Auf die Insel kam der christliche Glaube 1521 mit spanischen Missionaren und bis heute "gibt es eine fühlbare Anwesenheit der Spiritualität und der Transzendenz", so der Bischof. Den Missionaren aus Spanien verdanke das Land viel, die ohne Landkarten, Brücken oder Straßen auch die hintersten Winkel der Insel erreicht hätten.

Klimawandel-Auswirkungen auch in Kenia

Zu spüren seien die Auswirkungen des Klimawandels auch in Kenia. Das betonte Monicah Wanjiru, Generalsekretärin der internationalen christlichen Arbeiterjugend in Kenia. Im letzten Winter habe es das erste Mal auch in den Niederungen geschneit.

Die Bewegung hat sich vor allem der Evangelisierung und Ausbildung junger Menschen zur Aufgabe gemacht. Landesweit initiiert sie Bildungsprogramme für junge Menschen, die auf den Umweltschutz und die Tatsache des Klimawandels fokussieren. Wichtig sei es, das Wissen von einer Generation an die nächste weiterzugeben, so Wanjiru.

Eine tragende Rolle spiele dabei die Papstencyklika "Laudato si". Papst Franziskus habe die Jugend darin "wirklich angesprochen", mit seiner "einfachen Art und Weise" Dinge zu erklären. Die Enzyklika sei zugleich ein Auf- und Weckruf und einer der meist geteilten Inhalte auf den sozialen Medien. Selbst junge Menschen anderen Glaubens hätten Inhalte des Schreibens geteilt.

Erreicht habe die Jugend in Kenia, so die Generalsekretärin der Jugendbewegung, auch Franziskus Aufruf zum Handeln, denn nur zu diskutieren sei zu wenig. Der Papst habe an die jungen Menschen appelliert, "ihre Jugend nicht nur für sich selbst sondern für die Allgemeinheit zu nutzen", betonte Wanjiru. Positive Handlungsmuster müssten verstärkt werden und negative vermieden. Das Schreiben sei auch zu einer "guns-tigen Zeit" gekommen, "weil wir zu spüren bekommen, dass der Klimawandel real ist und dass die Umwelt zerstört wird, wenn wir jetzt nicht handeln". Zu schaffen mache den Jugendlichen in Kenia außerdem Armut und Arbeitslosigkeit.

Die "Fachtagung Weltkirche" ist eine jährlicher Fixpunkt für alle kirchlichen Institutionen und Ordensgemeinschaften, die sich in den Bereichen Mission und Entwicklungszusammenarbeit engagieren. Die zweitägige Veranstaltung steht unter dem Motto "Die Erde sind Wir - Schritte zur ökologischen Umkehr" und endet am 23. Juli. Als Veranstalter fungieren die Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), die Ordensgemeinschaften Österreichs, die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft MIVA und Gliederungen der Katholischen Aktion.

KOO-Leiter Hödl: Österreich bei Klimaschutz unter Schlusslichtern

Entwicklungsexperte attestiert Österreich im Bereich Klimaschutz mangelndes Engagement - Österreichs Beitrag zur internationalen Klimafinanzierung "beschämend gering"

Linz (KAP) Mangelndes Engagement im Bereich Klimaschutz hat der Entwicklungsexperte Heinz Hödl der heimischen Politik attestiert. Österreich habe von sich selber immer noch das Bild eines Umweltmusterlandes, die Realität sehe aber anders aus, so der Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) bei der "Fachtagung Weltkirche" in Lambach (OÖ):

Österreich sei sowohl säumig, was die Reduktion der Treibhausgasemissionen angehe, als auch eines derjenigen Länder, das "besonders wenig" Unterstützung für Entwicklungsländer gewährt. Im "Climate Change Performance Index" von "Germanwatch", das die Klimabilanz von 58 Staaten auf den Prüfstand stellt, belege Österreich nur den 41. Platz. "Auch das zeigt, dass Klimaschutz in Österreich seit Jahren vernachlässigt wird."

Hödl forderte die Bundesregierung auf, "ihren budgetären Beitrag zur internationalen Klimafinanzierung zu erhöhen". Ebenso müssten nationale Klimaschutz-Ambitionen gesteigert werden. Nur so könne angesichts des Austritts der USA aus dem Pariser Klimaabkommen die von österreichischen Politikern proklamierte Unterstützung des Weltklimavertrags mit entsprechenden Taten bestätigt werden und im Rahmen der EU kohärente globale Klima-Führungsstärke aufgebaut werden.

Heimischer Beitrag "beschämend gering"

Bisher sei der österreichische Beitrag zur internationalen Klimafinanzierung angesichts der Wirtschaftsleistung Österreichs allerdings "beschämend gering", so Hödl. Um das Pariser Klimaabkommen umsetzen zu können, bedürfe es aber stärkerer nationaler Klimaschutzziele, welche über die Mindestvorgaben der EU hinausgehen müssten. Österreich als Land der Wasserkraft und mit Weltmarkt-führenden Unternehmen im Bereich Klimatechnologie wäre in einer guten Ausgangslage, die bisher aber kaum genutzt worden sei.

Kritik übte der Entwicklungsexperte auch am fehlenden Beschluss einer Klima- und Energiestrategie. Diese sei trotz eines auf-

wändigen Prozesses u.a. aufgrund der Neuwahlen nicht fertiggestellt worden und ihre Zukunft sei ungewiss. Grundsätzlich sei die Erarbeitung einer Strategie aber zu begrüßen.

Österreich stehe hier aber nicht alleine - generell müsse zur Kenntnis genommen werden: "Alle reichen Industrieländer nehmen ihre Verantwortung nicht wahr." Kein reiches Land setzte auf eine Wirtschaftspolitik, die den ökologischen Herausforderungen gerecht bzw. auch nur annähernd gewachsen sei. Keine Regierung bemühe sich konsequent, den Verkehr, die Landwirtschaft, den Energiemarkt, die Industrieproduktion, die Abfallwirtschaft und die Exporte so zu verändern, "dass am Ende eine ressourcenschonende Kreislaufwirtschaft steht, die das Klima wirklich nachhaltig schont und die Umweltzerstörung stoppt".

Nachbesserungsbedarf auch auf EU-Ebene

Nachbesserungsbedarf sieht Heinz Hödl auch auf EU-Ebene, "denn die Beiträge der Staaten reichen nicht aus, um die Ziele des Pariser Klimaschutzabkommens zu erreichen". Anstatt die globale Erwärmung auf 2 Grad Celsius einzugrenzen, würde bei vollständiger Umsetzung aller Zusagen eine globale Erwärmung von etwa 2,7 bis 3,1 Grad Celsius ausgelöst - "und damit die Gefahr katastrophaler Klimakapriolen".

Hödl räumte ein, dass die Herausforderungen, die das Pariser Klimaabkommen an die Staaten stelle, "gewaltig" seien. Es gehe darum, die national verursachten Treibhausgasemissionen um mindestens 95 Prozent bis spätestens 2050 gegenüber 1990 zu reduzieren. "Dieses Ziel erfordert eine Dekarbonisierung des Wirtschaftssystems bis spätestens 2050, wofür eine Halbierung des Energieverbrauchs und eine vollständige Umstellung auf erneuerbare Energie notwendig sein wird."

Anders sehe es allerdings innerhalb der österreichischen Bevölkerung aus, so Hödl. Unzählige private Initiativen und Projekte auf lokaler Ebene im Bereich Klimaschutz und erneuerbarer Energie zeigten, "dass dieses Thema der österreichischen Bevölkerung ein echtes Anliegen sind".

Es sei an der Zeit, dass die österreichische Bundesregierung das erkenne und Klimaschutzpolitik auf nationaler und internationaler Ebene intensiv vorantreibe. Die einzige Möglichkeit,

"wie wir als Individuum hier etwas erreichen können", ist, gemeinsam zu agieren und die Politik dazu zu zwingen, etwas zu ändern".

Ökologie: KOO-Geschäftsführer Hödl plädiert für radikale Umkehr

Entwicklungsexperte im Interview mit Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen: "Alles im Leben hängt zusammen" - Ökologische Umkehr nur dann möglich, wenn mit sozialer und wirtschaftlicher Umkehr verbunden

Salzburg-Linz (KAP) Für eine tiefgreifende ökologische Umkehr, nachhaltiges Wirtschaften und einen verantwortungsbewussten Lebensstil plädiert Heinz Hödl, Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO). "Alles im Leben hängt zusammen", so Hödl in einem Interview mit der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen (Ausgaben 23. Juli). Eine ökologische Umkehr sei nur dann möglich, wenn diese auch mit einer sozialen und wirtschaftlichen Umkehr verbunden ist, "weil vor allem aus der Wirtschaft heraus durch den Ressourcenverbrauch stark eingegriffen wird in die Natur".

Der KOO-Geschäftsführer sieht Fehlentwicklungen u.a. in Form von Agrarindustrie und Atomenergie: "Weg von der Agrarindustrie und hin zu einer nachhaltigen Landwirtschaft, weg vom Atomstrom hin zu erneuerbaren und umweltfreundlichen Energieformen wie Sonnenenergie, weniger Konsumismus und weg von der Wegwerfkultur."

Nachhaltiges Wirtschaften hänge eng mit einer gerechten Steuerpolitik zusammen. Durch Steuervermeidung, Steuerkorruption, Schlupflöchern oder Steueroasen gingen der EU jährlich 1.000 Milliarden Euro verloren. Diese Mittel fehlten für Bildung, für Gesundheit, für Soziales und für eine Förderung der ökosozialen Wirtschaft in Afrika, Asien und Lateinamerika, zählte Hödl auf.

In die Pflicht nimmt Hödl hier sowohl den Einzelnen als auch die Politik. Verantwortungsbewusster Lebensstil eines jeden einzelnen heiße, "wenn ich bewusst regionale, saisonale oder fair gehandelte Produkte kaufe; wenn ich Dinge nicht gleich wegwerfe oder neu besorge, sondern repariere; wenn ich weniger Fleisch esse und Plastik vermeide". Ein verantwortungsvoller Lebensstil habe, so der Experte, auch wieder mit nachhaltiger Wirtschaft zu tun. "Das reicht von Kleidung über Mobilität bis hin zur Produktion."

Aber auch die Politik müsse Verantwortung übernehmen. "Wenn in Österreich zu wenig öffentliche Verkehrsmittel und Fahrradwege angeboten werden, dann können viele Leute ohne Auto nicht zur Arbeit kommen." Denn, es sei nicht genug, dass jeder Einzelne sich bessert. Auf soziale Probleme müsse mit Netzen der Gemeinschaft reagiert werden, nicht mit der bloßen Summe individueller positiver Beiträge", zitierte Hödl Papst Franziskus.

Hödl ist einer der Hauptreferenten bei der Fachtagung Weltkirche am 21./22. Juli im Agrarbildungszentrum Lambach (OÖ). Den Abschlussgottesdienst zur Fachtagung wird der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer am Sonntag im Christophorus-Haus in Stadl-Paura halten und im Anschluss Fahrzeuge für Missions- und Entwicklungsprojekte segnen.

Theologe: "Nachhaltigkeit ist dem Ordensleben immanent"

Prof. Gmainer-Pranzl bei Veranstaltung in Stift Lambach: Orden "Anwälte von Solidarität und Gerechtigkeit" - Penz: "Rückgang von Ordensleuten ist Rückweg von einem Ausnahmezustand hin zum Normalzustand entlang der Jahrhunderte"

Linz (KAP) "Nachhaltigkeit ist dem Ordensleben immanent": Das betonte der Fachbereichsleiter

der Systematischen Theologie der Universität Salzburg und Leiter des Zentrums Theologie

Interkulturell Prof. Franz Gmainer-Pranzl im Rahmen eines zweitägigen Seminar-Workshops am 17. und 18. Juli im Stift Lambach. Anders als eine Wirtschaft, "die nicht das Gemeinwohl und den Gemeinnutzen in den Mittelpunkt stellt", seien Orden "Anwälte von Solidarität und Gerechtigkeit".

Im Hintergrund nachhaltigen Wirtschaftens stehe das Wissen um die Einzigartigkeit der Erde. Es gebe keinen Planet B, so Gmainer-Pranzl. Auftrag der Ordensgemeinschaften sei es deshalb, "Wächter des Morgens und Übermorgens zu sein" und eine Existenzform, "die das Noch-Nicht in den Blick nimmt", zu verkörpern. Dem gegenüber stehe eine Wirtschaft, "die nur einen kleinen Teil der Weltbevölkerung mit Wohlstand versorgt". Das könne nicht im Sinn der Nachhaltigkeit sein.

Nachhaltig leben heiße auch, so der Theologe, "über die eigenen Grenzen hinaus international zu denken und zu handeln". Dieses Handeln stelle Gerechtigkeit in den Mittelpunkt. "Gerade die interkulturelle Suche nach solidarischen Lösungen wird heute von Ordensleuten international angestoßen und eingefordert."

"Von der Klosterzelle zur Missionsstation"

Helga Penz, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der Ordensgemeinschaften Österreichs, nahm in ihrem Referat "Von der Klosterzelle zur Missionsstation" Formen und Funktionen der katholischen Ordensgemeinschaften vom Mittelalter bis in die Gegenwart in den Blick. "Sehr bestimmend" für die Entwicklung Europas seien im Mittelalter vor allem die Zisterzienser gewesen. "Sie haben eine

kollegiale Leitungsverantwortung eingeführt und weite Landstriche mit einer neuen Kulturtechnik erschlossen."

Nach dem Zusammenbruch des Ordenslebens in der Reformation bildeten laut Penz vor allem die Jesuiten mit ihrem Apostolat, der Mission und dem Schwerpunkt auf die Erziehung einen neuen Aufbruch. "Sie verzichteten auf das Ordenskleid und das gängige Stundengebet. Binnenmissionierung hat mit ihnen begonnen", so Penz. Gerade im gegenreformatorischen Österreich habe das Spuren bis heute hinterlassen.

Danach hätten Brüderorden zu Beginn der Neuzeit Hospitalarbeit in den Mittelpunkt gerückt. Genauso wurden Frauenorden wie etwa der 3. Orden des hl. Franziskus oder die Ursulinen in dieser Zeit mit neuer Schwerpunktsetzung gegründet. Soziale Herausforderungen und Schief lagen hätten im 18. und 19. Jahrhundert zu vielen Gründungen von Kongregationen und Gemeinschaften geführt. "In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging eine richtige Welle von Neugründungen über Europa hinweg."

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sei dann vor allem der Aspekt der Rekrutierung in den Mittelpunkt getreten, so Penz; "obwohl der Rückgang von Ordensleuten eigentlich ein Rückweg von einem Ausnahmezustand hin zum Normalzustand entlang der Jahrhunderte ist". Transformation sei die Folge dieses Reduktionsvorganges gewesen und ein neues Verständnis von Verantwortungsübertragung habe die im Laufe der letzten Geschichte entstandenen Werke und Einrichtungen der Orden gesichert.

Expertin: Orden müssen auf solider wirtschaftlicher Basis stehen

Feldbauer-Durstmüller bei Veranstaltung im Stift Lambach: Werkzeuge des Controllings auch auf Ordensgemeinschaften anwendbar - Niederwimmer: Gerade bei Sanierungsmaßnahmen oder Neuausrichtungen Controlling in Stiften und Klöstern hilfreich

Linz (KAP) "Für den nachhaltigen Bestand der Orden braucht es eine solide wirtschaftliche Basis": Das betonte Birgit Feldbauer-Durstmüller, Leiterin des Controlling-Institutes der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz, am Wochenende bei einem zweitägigen Workshop-Seminar im Stift Lambach. Insofern seien Werkzeuge des Controllings auch auf Ordensgemeinschaften anwendbar, allerdings nicht zur Gewinnmaximierung, sondern zur Optimierung

von Prozessen und Entscheidungen, um die Zukunft und Langfristigkeit der Orden und ihrer Werke zu sichern.

Ähnlich sieht das auch Karin Niederwimmer vom Institut für Controlling und Consulting von der JKU Linz. Gerade bei Sanierungsmaßnahmen oder Neuausrichtungen sei das Controlling in Stiften und Klöstern als hilfreich erlebt worden. Spannungen gebe es hingegen, so Niederwimmer, wenn es um Per-

sonalabbau oder Einsparungen im persönlichen Umfeld gehe.

Von Klöstern als Unternehmen könne allerdings nicht gesprochen werden, betonte Valentina Aversano-Dearborn von der Arbeitsgruppe "Transdisziplinäre Systemforschung" der Universität für Bodenkultur. "Es ist eher so etwas wie ein Mikrokosmos mit verschiedensten Lebensaspekten von Landwirtschaft, Forst, Tourismus, Energieversorger bis hin zu Bildungsangeboten und spirituellen Orten und als Angelpunkt das Gebet." Positiv wirke sich das auch auf die Mitarbeiterzufriedenheit in Österreichs Klöstern aus. "Mitarbeiter schätzen das Arbeitsklima als ein anderes ein. Der Druck ist nicht so groß. Der einzelne Arbeiter wird

gesehen und ist nicht eine Nummer, ein Produktionsfaktor."

Wie nachhaltiges Wirtschaften in Klöstern konkret aussehen kann, verdeutlichte der Augustiner-Chorherr Prof. Ferdinand Reisinger am Stift St. Florian. Die Wirtschaftsführung sei in dem Stift "in Respekt auf die Schöpfung nachhaltig gestaltet und das Stift achtet auf eine Balance von Bewahren und Verändern". Der Wald werde natürlich verjüngt und die Landwirtschaft biologisch-dynamisch geführt. Ein Fokus liege auch auf eine nachhaltige Erziehung. Gerade in den Ordensschulen gebe es eine "zutiefst nachhaltige Anstrengung, um der nächsten Generation nachhaltiges Handeln zu vermitteln".

Heiliger Antonius im Kampf zwischen Intellektualität und Glaube

Vorarlberger Erfolgsautor Michael Köhlmeier schrieb Novelle "Der Mann, der Verlorenes wiederfindet" über Antonius von Padua - Vorlesung im Rahmen der Wiener "Poetikdozentur" im Wintersemester

Wien (KAP) Das Leben und Wirken des heiligen Antonius von Padua (um 1195-1231) hält der heutigen Zeit einen Spiegel vor. Wie der Vorarlberger Erfolgsautor Michael Köhlmeier im Gespräch über sein neues Buch "Der Mann, der Verlorenes wiederfindet" darlegt, ist der zum Volkshiligen gewordene hochgebildete Ordensmann "uns anverwandt, denn er ist mit dem großen Wunsch beseelt, die Welt ganz gläubig und naiv zu sehen wie sein Ordensgründer Franziskus". Aber, wie er gegenüber dem Kölner "domradio" erklärte, Antonius "kann es irgendwie nicht mehr. Er ist so gespalten, er ist der Intellektuelle seines Ordens gewesen."

Köhlmeier erzählt in seiner 160 Seiten starken Novelle von den letzten Stunden des Zeitgenossen von Franziskus. Nach seiner letzten Predigt vor 3.000 Gläubigen bricht der Sterbenskranke zusammen, liegt auf dem Marktplatz auf einer Trage und blickt im Angesicht des Todes auf sein Leben zurück, begegnet seinem ihm stets nahen Großvater und einer Frau, die er einst liebte. Die Menge auf dem Marktplatz umringt ihn, aber keiner wagt ihm zu helfen, keiner reicht ihm Wasser oder hält seine Hand. "Er ist wie ein Rockstar heute unantastbar", sagte Köhlmeier dem "domradio", "alle warten darauf, dass er in den Himmel aufgenommen wird..."

Antonius steht in der Darstellung des vielfach ausgezeichneten Schriftstellers für den Widerstreit zwischen kindlichem Glauben und der Vernunft nach der Aufklärung, zwischen Intellekt und der Sehnsucht nach Naivität. "Es ist so ein Spiegelbild - von mir auch", so Köhlmeier. "In dem Augenblick, wenn ich die Frage nach Religion in meine Ratio hebe, dann verrinnt mir das zwischen den Fingern wie Sand. Aber in dem Augenblick, wo ich darüber nicht nachdenke, wenn ich zum Beispiel die Natur betrachte, dann ist es ganz da. In diesem Widerspruch war auch Antonius."

Er kenne "viele Leute, die mit Religion nichts am Hut haben, aber wenn sie ihren Schlüsselbund verloren haben, schicken sie ein Stoßgebet in den Himmel und bestätigen mir dann nachher, dass es geholfen hat", erzählte der Literat im Interview. Das habe nichts mit Frömmigkeit zu tun, sondern sei eher etwas Magisches, ist Köhlmeier überzeugt. Sein Buchtitel "Der Mann, der Verlorenes wiederfindet" bezieht sich demgemäß auch nicht auf die "Zuständigkeit" des Antonius für verlorene Gegenstände, die ihn zu einem der bekanntesten Heiligen überhaupt machte. Köhlmeier schildert stattdessen eine Begegnung des Heiligen als junger Mönch mit seinem Abt. Der fragt ihn: "Du, mein Bruder, bist du berufen, auf die Seelen achtzugeben, die sich zum Bösen

neigen? Bist du berufen, sie zu suchen, wenn sie verlorengehen? Bist du der Mann, der Verlorenes wiederfindet?"

Hochmut versus Demut

Im Interview mit dem Ö1-Morgenjournal ergänzte Köhlmeier, gereizt an dem Ordensmann aus dem 13. Jahrhundert habe ihn auch ein Widerspruch in der Persönlichkeit des Antonius - Hochmut versus Demut; diesen Kampf habe er nicht gewonnen, denn auch im Streben nach größtmöglicher Demut liege Hochmut. "Demut" ist nach den Worten Köhlmeiers ein heute diffamierter Begriff und stehe - zu Unrecht - für Unterwürfigkeit. Dabei sei es "ein Zeichen des Hedonismus zu sagen: Ich habe allen Grund zur Arroganz".

Im kommenden Wintersemester hat Michael Köhlmeier an der Universität Wien Gelegenheit, solche Überlegungen einem theologisch interessierten Publikum nahezubringen: Er wird einer der Hauptvortragenden im Rahmen der vom Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück initiierten "Poetikdozentur", die zur fixen Einrichtung an der Katholisch-Theologischen Fakultät geworden ist. (Infos: www.poetikdozentur.at)

Köhlmeier hat sich als ehemaliger Schüler an der "Stella Matutina", dem früheren Privatgymnasium des Jesuitenordens in Feldkirch, und als späterer Germanistik- und Philosophiestudent in Deutschland immer wieder religiösen Themen gewidmet. Zuletzt gab er mit dem Wiener Philosophen Konrad Paul Liessmann den Band "Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist, Adam?" heraus, ein breites Publikum erreichen seine freien Nacherzählungen biblischer Geschichten, literarisch verarbeitet etwa in den Bänden "Geschichten von der Bibel. Von der Erschaffung der Welt bis

Josef in Ägypten" (2000) und "Der Menschensohn. Die Geschichte vom Leiden Jesu" (2001).

Zeitgenosse von Franz von Assisi

Köhlmeiers jüngste Hauptfigur Antonius von Padua wurde um 1195 in Lissabon als Ferdinand Martim de Bulhoes e Taveira in eine begüterte Adelsfamilie hineingeboren und in Schulen der Augustiner-Chorherren ausgebildet. 1212 wurde er in Coimbra zum Priester geweiht, trat 1220 in den damals noch jungen Franziskanerorden über und nahm den Namen des spätantiken Wüstenvaters Antonius Eremita an. Der Heilige wirkte kurze Zeit als Missionar in Marokko, lebte eine Zeitlang als Einsiedler bei Assisi und nahm 1221 am Generalkapitel der Franziskaner teil, wo er Franz von Assisi kennenlernte. Durch seine außergewöhnliche Redebegabung wurde Antonius 1223 beauftragt, in der Romagna vor den als häretisch eingestuften Katharern und Waldensern zu predigen. Nach einem Theologie-Lektorat an der Universität Bologna reiste er 1225 nach Südfrankreich, um dort die Albigensern zu bekehren. Ab 1227 wirkte Antonius wieder in Oberitalien als Ordensoberer, Studienleiter und Bußprediger. Er galt schon zu Lebzeiten als bedeutendster Prediger seiner Zeit.

Michael Köhlmeier nannte es im Morgenjournal "erstaunlich, dass es einem durch und durch Intellektuellen gelingt, zum volkstümlichsten Heiligen zu werden"; nicht einmal ein Jahr nach seinem Tod sei er heiliggesprochen worden, "und wenn's der Papst nicht gemacht hätte, hätte es buchstäblich eine Rebellion gegeben".

Michael Köhlmeiers Novelle "Der Mann, der Verlorenes wiederfindet" ist für 20 Euro im Buchhandel erhältlich.

Namibia: Salzburger Missionsbischof Pöllitzer geht in Ruhestand

Papst nahm Rücktrittsgesuch des 77-jährigen Diözesanbischofs von Keetmanshoop an - Gebürtiger Lungauer lebt seit Mitte der 1960er Jahre in Südwafrika

Vatikanstadt (KAP) Der aus Salzburg stammende Bischof von Keetmanshoop in Namibia, Philipp Pöllitzer, geht mit 77 Jahren in den Ruhestand. Papst Franziskus nahm das Rücktrittsgesuch des Ordensmanns nach einer Mitteilung des Vatikan an. Ein neuer Leiter für Pöllitzers Diözese mit

42.600 Katholiken im Süden des südwestafrikanischen Staats wurde noch nicht benannt.

Der in Mörtelsdorf im Lungau geborene Pöllitzer trat nach der Matura im "Borromäum" in Salzburg mit 20 Jahren in den Missionsorden der Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria (OMI) ein. Er kam ins Noviziat nach Deutschland

und studierte an der Ordenshochschule der Oblaten. 1965 wurde er zum Priester geweiht. 1967 ging er in die Mission nach Namibia. 2007 ernannte Papst Benedikt XVI. (2005-2013) Pöllitzer zum Bischof von Keetmanshoop.

Die Geschichte der katholischen Kirche in Namibia ist eng mit Priestern und Ordensleuten aus dem deutschen Sprachraum verbun-

den. In der Erzdiözese Windhoek, der Diözese Keetmanshoop und dem Apostolischen Vikariat Rundu leben zusammen rund 430.000 Katholiken. In der Diözese Keetmanshoop, die mit einer Fläche von 264.000 Quadratkilometern mehr als drei Mal so groß wie Österreich ist, arbeiten nach Vatikanangaben 16 Priester.

Neue Äbtissin für Salzburger Abtei Nonnberg gewählt

Veronika Kronlachner folgt Perpetua Hilgenberg als Äbtissin des ältesten durchgehend besetzten Frauenklosters im deutschen Sprachraum

Salzburg (KAP) Das älteste durchgehend besetzte Frauenkloster im deutschen Sprachraum hat eine neue Äbtissin. Der Konvent der Benediktinerinnenabtei auf dem Salzburger Nonnberg wählte die bisherige Priorin Veronika Kronlachner zur 93. Nachfolgerin der Heiligen Erentrudis. Die 50-jährige Kronlachner folgt auf Perpetua Hilgenberg, die seit 1999 Äbtissin des Benediktinenstiftes war. Mit Erreichen ihres 75. Lebensjahres war das Amt vakant geworden.

Kronlachner wurde in Wels geboren, wo sie im Anschluss an die Pflichtschule eine Fachschule für Damenkleidermacher absolvierte. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit begann sie die Ausbildung zur Altenpflegerin, beendete diese jedoch bereits nach einem Semester, um in die Abtei einzutreten. 1992 begann sie ihr Noviziat, fünf Jahre später legte sie die Ewigen

Ordensgelübde ab und empfing die Jungfrauenweihe. Seit 1997 arbeitete Kronlachner in der Klosterverwaltung mit und leitete sie seit 2002 hauptverantwortlich. Im Herbst 1999 wurde sie zur Priorin ernannt.

Das Frauenstift Nonnberg wurde 714 von Bischof Rupert von Worms, dem Begründer und ersten Bischof von Salzburg, gegründet. Er setzte die spätere Heilige und Diözesanpatronin Erentrudis als erste Äbtissin ein. Seit dem 9. Jahrhundert leben die Ordensfrauen nach der Regel des heiligen Benedikt von Nursia (480-547). Die Aufgaben der Schwestern konzentrieren sich heute neben dem Chorgebet und den innerklosterlichen Arbeiten auf wissenschaftliche und kulturelle Tätigkeiten sowie auf die Aufnahme von Gästen.

Kreuzschwestern: Neue Geschäftsführerin der Ordensunternehmen

Susanne Fink übernimmt mit Oktober Funktion des Vorstands und folgt auf Gerhard Posch, der Ruhestand antritt

Linz (KAP) Die Ordensunternehmen der Kreuzschwestern, die KEM GmbH (Kreuzschwestern Europa Mitte), stehen unter einer neuen Leitung: Susanne Fink übernimmt mit 1. Oktober die Funktion des Vorstands. Sie folgt auf Gerhard Posch, der den Ruhestand antritt. Zu ihren Aufgaben zählen unter anderem die Wahrnehmung der Eigentümerrechte und die Vertretung der Schwestern in den Betrieben, die sich unmittelbar oder mittelbar im Eigentum der Kreuzschwestern befinden. Fink wird für die Betriebe in Oberösterreich, Salzburg, Wien und Niederösterreich zuständig sein.

Susanne Fink (49) ist seit vielen Jahren in Führungspositionen in öffentlichen und öffentlichkeitsnahen Organisationen tätig. So war die Betriebswirtin und Akademische Rechnungshofprüferin neun Jahre Mitglied des Oberösterreichischen Landesrechnungshofes, bevor sie von der Stadtgemeinde Ansfelden mit der Sanierung der Finanzlage betraut wurde. Als Prokuristin der Theater- und Orchester GmbH (TOG), einem Unternehmen der Landesholding, leitet die Linzerin seit 2014 die Abteilung Finanzen/Controlling.

Die Kreuzschwestern sind ein weltweit tätiger Orden und der größte Frauenorden

Österreichs. Im Verantwortungsbereich der Kreuzschwestern Europa Mitte sind über 7.000 Mitarbeiter an 30 Standorten und in insgesamt 44 Betrieben beschäftigt. Die Gruppe ist einer der größten privaten Träger im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen mit Einrichtungen in

acht österreichischen Bundesländern und in Bayern - darunter die Linzer Kreuzschwestern-Schulen, das Klinikum Wels-Grieskirchen, das Wohnen mit Pflege Laxenburg oder die Privatklinik Hochrum.

Baubeginn bei Vinzenzgruppe-Gesundheitszentrum im Linzer Zentrum

Zentrum wird Praxen, ein Ambulatorium und ein Seminarzentrum enthalten - Eröffnung für zweites Quartal 2019 angesetzt - Geschäftsführer: "Heilung braucht Kooperation"

Linz (KAP) Der Spatenstich für das neue Gesundheitszentrum der "Vinzenz Gruppe" (VG) in der Linzer Herrenstraße ist am 18. Juli vorgenommen worden. Direkt neben dem Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern wird es hier dem Krankenhausaufenthalt vorbeziehungsweise nachgeschaltete Angebote der Gesundheitsversorgung geben. Die Eröffnung des Gesundheitszentrums ist für das zweite Quartal 2019 geplant.

"Für das Gesundheitsnetzwerk in Linz ist das Zentrum in der Herrenstraße ein ganz wesentlicher Bestandteil", ist Walter Kneidinger, Geschäftsführer der "Herrenstraße 54-56 Errichtungs- und Vermietungs-GmbH" überzeugt. Praxen für Ärzte, Therapeuten und Psychologen, ein Ambulatorium zur onkologischen und orthopädischen Rehabilitation und ein Seminarzentrum sollen entstehen. Auch ein "vitales Bistro mit Shop" wird es geben.

Die "Vinzenz Gruppe", ein Verbund katholischer Ordensspitäler und Gesundheitseinrichtungen in Österreich, baut auf die Kooperation mit externen Partnern aus dem

Gesundheits- und Sozialwesen, um möglichst vielfältige Leistungen anbieten zu können. "Bei unserer Zusammenarbeit werden wir uns bedingungslos danach ausrichten, was die Patienten brauchen", verspricht VG-Geschäftsführer Michael Heinisch.

Die zentrale Organisation des Gesundheitszentrums, die kurzen Wege und der Informationsfluss zwischen den handelnden Bereichen - damit sollen Doppelbehandlungen vermieden werden - sollen eine "wesentliche Erleichterung" für die Linzer Patienten bieten. Dazu kommt die unmittelbare Nähe zum Akut-Krankenhaus.

Heinisch betont, dass die Anforderungen in der Gesundheitsversorgung immer größer werden: "Keiner ist heute in der Lage, alleine eine umfassende Versorgung der Patienten sicherzustellen. Heilung lebt von Kooperation." Deshalb erweitert die VG die Palette ihrer Gesundheitsangebote auch an ihren Standorten im oberösterreichischen Ried im Innkreis und in Wien. Wie in Linz setzt sie hier auf Kooperation mit externen Partnern.

SOLWODI: 9 von 10 Prostituierten in Österreich Ausländerinnen

Internationaler Tag gegen Menschenhandel am 30. Juli - 71 Prozent der Opfer von Menschenhandel weiblich - SOLWODI hilft in Österreich beim Ausstieg aus der Prostitution - Brot für die Welt unterstützt Frauen in Kambodscha

Wien, Phnom Penh (KAP) Der 30. Juli ist der "Internationale Tag gegen Menschenhandel", wobei sich das Gesamtausmaß der diesbezüglichen Verbrechen "der Statistik entzieht": Das stellt die Diakonie Österreich in einer Aussendung fest. Die Dunkelziffer sei hoch, die meisten Fälle landeten nie vor Gericht.

Nach einer Analyse des Büros der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbre-

chensbekämpfung (UNODC) werden zu 71 Prozent Frauen beziehungsweise Mädchen Opfer von Menschenhandel. In Österreich kommen neun von zehn Prostituierten aus dem Ausland.

Wie die Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (Ausgabe 30. Juli) berichtet, unterstützt die Hilfsorganisation "Solidarität mit Frauen in Not" (SOLWODI) Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution ge-

worden sind. Die Grenze zwischen Menschenhandel und Prostitution sei fließend. Die Nichtregierungsorganisation wurde 1985 in Kenia gegründet. In Österreich engagiert sich seit 2010 eine Gruppe von Ordensfrauen im Rahmen der NGO gegen den Menschenhandel.

Die Franziskanerin Anna Mayrhofer, Leiterin von SOLWODI Österreich, hat schon viele Frauen beim Ausstieg aus der Prostitution betreut. Einer ihrer ersten Fälle war ein 18-jähriges Mädchen aus Litauen: Die junge Frau, die auf der Straße lebte, wurde von Menschenhändlern nach Deutschland entführt, wo sie zur Prostitution gezwungen wird. In der ersten Nacht banden die Entführer sie an einen Kellerheizkörper und vergewaltigten sie zu siebent. Nach Jahren gelang der Zwangsprostituierten der Ausstieg, und sie flüchtete in eine der geheimen SOLWODI-Schutzwohnungen, die die Organisation in Wien und Innsbruck unterhält. Inzwischen hat die Frau, die nun Hilfsarbeiten verrichtet, einen Ehemann gefunden und ist Mutter geworden.

Auch in Österreich ist die sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen die häufigste Form des Menschenhandels. Die Initiative "Stopp Sexkauf", der SOLWODI angehört, fordert eine "Freierbestrafung" sowie ein bundesweites Werbeverbot für Prostitution, berufliche Bildungsmaßnahmen für Aussteigerinnen und verbesserte Aufenthalts- und Bleiberechte für Opfer von Menschenhandel.

2016 nahmen 38 Frauen Kontakt mit SOLWODI auf. Die meisten stammten aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Nigeria und wurden durch andere Nichtregierungsorganisationen und Beratungsstellen vermittelt. Mehr als die Hälfte war schwanger oder hatte bereits kleine Kinder. Viele der Prostituierten sind verschuldet, haben keinen Schulabschluss und keine Berufsausbildung, weshalb sie kaum Chancen auf einen Arbeitsplatz haben.

SOLWODI begleitet die Frauen zu Behörden und Arztterminen, richtet Sprachkurse aus und regelt den Aufenthalt in Österreich.

Kampf gegen Prostitution in Kambodscha

Auch das evangelische Hilfswerk "Brot für die Welt" macht anlässlich des Internationalen Tags gegen Menschenhandel auf die Verbrechen aufmerksam. Für von Menschenhandel und Zwangsprostitution betroffene Frauen in Kambodscha sei es sehr schwierig, von den Menschenhändlern loszukommen, erklärt Projektreferentin Aleksandra Kolodziejczyk: "Kann sich eine Frau befreien, wird sie häufig von der Gesellschaft stigmatisiert."

"Ich war 14 Jahre alt, als eine Frau mittleren Alters an die Tür unserer Hütte klopfte. Sie versprach einen gut bezahlten Job in der Hauptstadt Phnom Penh. Wir lebten in bitterer Armut. In gutem Glauben nahmen wir das Angebot mit Freude an", erzählt eine junge Kambodschanerin. Gleich nach der Ankunft wurde sie an ein Bordell verkauft, als Sklavin gehalten und zur Prostitution gezwungen. Sämtliche Fluchtversuche scheiterten.

Gemeinsam mit der kambodschanischen Partnerorganisation "AFESIP Fair Fashion" hilft Brot für die Welt Opfern in Kambodscha, ein selbstbestimmtes Leben aufzubauen. Mittel sind psychologische Betreuungen, Ausbildungen und in weiterer Folge Anstellungen mit geregelter Einkommen. AFESIP Fair Fashion bietet selbst versicherte Arbeitsplätze mit angemessenen Arbeitszeiten und gerechter Entlohnung an.

Informationen zu SOLWODI gibt es unter www.solwodi.at (Spenden: IBAN AT55 3200 0000 1162 4640). Die Hilfsorganisation hat außerdem für alle Frauen in Not unter +43- 664-88632590 eine kostenlose Hotline eingerichtet. Infos zu Brot für die Welt unter www.brot-fuer-die-welt.at (Spenden: AT67 2011 1287 1196 6366).

Stift Heiligenkreuz jubelt mit EM-Fußballerin Lisa Makas

Stürmerin des erfolgreichen Frauenteamts lernte Restaurant-Fachfrau in Kloostergasthof und bekochte dabei auch Papst Benedikt bei dessen Österreich-Besuch

Wien (KAP) "Mit Lisa Makas, die im Spiel gegen Frankreich das Führungstor erzielt hat, ist jemand im österreichischen Frauenfußball-EM-Team, die mit uns eine starke Verbindung hat":

Mit dieser Mitteilung auf seiner Website begründet das Stift Heiligenkreuz, warum der Konvent beim laufenden Turnier der Teamstürmerin besonders die Daumen drückt.

Denn die mittlerweile als Profikickerin in Duisburg (Deutschland) tätige Makas absolvierte ihre Ausbildung zur Restaurant-Fachfrau im Heiligenkreuzer Klostergasthof.

"Wir wünschen ihr und dem ganzen österreichischen Team weiterhin viel Erfolg bei der EM und vor allem Gottes Segen!", zeigen sich die Zisterzienser als Sportfans. Und die Ordensmänner sprechen auch eine Einladung aus: "Vielleicht kommt uns die Mannschaft einmal besuchen? Herzlich willkommen!"

In einem Interview für die "Kronen Zeitung" hatte die 25-jährige Fußballerin über ihre Heiligenkreuzer Zeit nur Positives berichtet. Sie habe dort eine "tolle und hochwertige Ausbildung" genossen - mit einem besonderen Höhepunkt: 2007, als 15-jähriger Lehrling habe sie für Papst Benedikt XVI. gekocht, als diesen sein Österreich-Besuch auch ins Wienerwald-Stift führte.

Makas hat bis heute eine enge Verbindung zur Religion: "Ich bin schon sehr gläubig (...). Ich bete regelmäßig", versicherte sie der Zeitung.

Lisa Makas wurde 1992 in Mödling geboren, bereits mit fünf Jahren begann sie

Fußball zu spielen. Im Papstbesuchjahr 2007 wurde der damalige Teenager mit 57 Toren Torschützenkönigin beim SKV Altenmarkt in der niederösterreichischen Gebietsliga Süd/Südost und stieg mit ihrem Verein in die Landesliga auf. Als Goalgetterin aufgefallen, wurde Makas ab 2009 vom ÖFB besonders gefördert, in der A-Nationalmannschaft debütierte sie am 9. Juni 2010. 2012 und 2013 wurde sie Vizemeisterin und gewann 2013 und 2014 den ÖFB-Ladies-Cup. Seit der Saison 2015/16 geht sie in Deutschland auf Torjagd.

Die Erfolge der Frauenfußball-Nationalmannschaft sorgen derzeit in Österreich für Furore - auch in kirchlichen Kreisen. "Sportbischof" Alois Schwarz attestierte den Athletinnen in einem Grußwort noch vor deren Aufstieg ins Viertelfinale große Vorbildwirkung, die Katholische Frauenbewegung ist mit verschiedenen Diözesangruppen beim EM-Turnier in den Niederlanden vor Ort und feuert das Team mit Transparent-Slogans wie "Heimat bist Du großer Töchter" an. Das nächste Spiel bestreitet Österreich am Sonntag um 18 Uhr in Tilburg gegen die Fußballerinnen aus Spanien.

Malteser: Internationales Camp in Salzburg war großer Erfolg

Gemeinschaft- und Erlebniswoche für 500 junge Teilnehmer mit Behinderung aus 26 Ländern endete mit Bischofsmesse - Einsatzleiter Mühlmann: "Emotioneller Tank ist wieder aufgefüllt"

Salzburg (KAP) 500 junge Menschen zum Großteil mit Behinderung aus 26 Ländern haben eine in jeder Hinsicht außergewöhnliche Salzburg-Woche hinter sich: Die Malteser haben am 28. Juli ihr internationales Camp in der Mozart-Stadt mit einer von Erzbischof Franz Lackner geleiteten Festmesse in der Salzburger Kollegienkirche beendet. Das seit 1984 jährlich stattfindende Großtreffen steht stets im Zeichen der Barrierefreiheit und wird mit der Unterstützung einer Vielzahl von ehrenamtlichen Helfern und Sponsoren organisiert.

Zufriedene Bilanz zog Malteser-Einsatzleiter Stephan Mühlmann gegenüber der Nachrichtenagentur "Kathpress": Die Programmpunkte seien gut aufgenommen worden, "man sieht viel Lachen und glückliche Gesichter", so der Camp-Organisator. Für die Teilnehmer, die in ihrem Alltag "nicht das leichteste Leben" hätten, wirke die Woche "wie ein emotionaler

Tank, der aufgefüllt wurde und über die nächsten Monate hinweghilft". Das Gemeinschaftsgefühl und das Entstehen von Freundschaften auch über Grenzen und Kontinente hinweg - anwesend waren Gruppen aus Europa, Nordamerika und aus dem Libanon - hätten beeindruckt.

In der Stadt Salzburg, wo derzeit Festspiele stattfinden, seien die Jugendlichen mit Behinderung "aufgefallen" und hätten für ihre Lebendigkeit ein sehr positives Feedback bekommen, so Mühlmann weiter. Der Camp liefere auch wertvolle Impulse zur Bewertung von Barrierefreiheit im städtischen Raum, bei der die Stadt Salzburg schon gut unterwegs sei: Bei der Stadtbesichtigung habe man die mitgeführte Rollrampe für die über 100 Rollstuhlfahrer fast nicht benötigt, nur bei den Liften habe es naturgemäß "gestaut".

Auf dem Programm der Woche standen Spiele, Sport und kulturelle Aktivitäten für die zum Teil schwer behinderten Teilnehmer, von denen rund 100 im Rollstuhl mitmachten. Man wollte dieser Gruppe eine unvergessliche Woche mit Gemeinsamkeiten bieten, zu denen sie sonst nicht die Möglichkeit haben. Entsprechend umfassten die Angebote auch Wildwassersport, Traktorfahrten, eine Oldtimer-Rallye, Besuche im Nationalpark Hohe Tauern, im Salzbergwerk Hallein oder bei den Wasserspielen Schloss Hellbrunn, eine eigens errichtete Rollstuhl-Schaukel, sowie auch Gottesdienste, eine "Silent Night" im Dom, Konzerte und eine Disko. Österreichische Traditionen wurden durch Trachten, Volkstanz und Hüttenspaß vermittelt.

Untergebracht waren die Teilnehmer und ihre 150 ehrenamtlichen Betreuer in Schulen im Salzburger Stadtteil Nonntal, in denen 580 Betten aufgestellt und für die Rollstühle Rampen mit einer Gesamtlänge von rund 100 Metern aufgebaut worden waren. Auch mit rund 11.000 zubereiteten Portionen Essen, fast 7.000 Liter Getränken und 15 Tonnen Verbrauchsmaterial erwies sich das Treffen als große logistische Herausforderung.

Das Malteser-Sommercamp - die Kurzbezeichnung ist "Malta Camp" - fand erstmals 1984 in Wien-Kalksburg statt und wurde seither jedes Jahr an einem anderen Ort bzw. in einem anderen Land abgehalten. Zuletzt war Österreich im Jahr 2008 - damals Stams in Tirol - Gastgeber. Das Erleben von Gemeinschaft, der kulturelle Austausch und das Überwinden persönlicher Barrieren sind die wichtigsten Ziele der Veranstaltung, die mittlerweile zu einem jährlichen Fixpunkt für junge Menschen mit Behinderung und Freiwillige der Malteser aus aller Welt geworden ist. Fortgesetzt wird das Camp im August 2018 in der Nähe von London.

Veranstalter und ehrenamtliche Organisatoren des diesjährigen Sommercamps waren die Malteser Austria, eine Hilfsorganisation des Souveränen Malteser-Ritterordens. Bundespräsident Alexander Van der Bellen und der auch selbst anwesende Großmeister-Statthalter des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens, Fra' Giacomo dalla Torre, hatten den Ehrenschatz übernommen, die Patronanz zudem auch Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Erzbischof Lackner sowie Altbundespräsident Heinz Fischer mit seiner Frau Margit. (Infos: www.maltacamp2017.at)

Trauer um früheren Linzer Generalvikar Prälat Ahammer

Langjähriger Generalvikar, Bischofsvikar, Dompropst und Präsident der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft MIVA war in den vergangenen Jahrzehnten eine der prägendsten Priesterpersönlichkeiten der katholische Kirche in Oberösterreich

Linz (KAP) Die katholische Kirche in Oberösterreich trauert um eine ihrer prägendsten Priesterpersönlichkeiten der vergangenen Jahrzehnte. Prälat Josef Ahammer, langjähriger ehemaliger Generalvikar der Diözese Linz und Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften, ist am Sonntag im 83. Lebensjahr im Hospiz St. Barbara der Elisabethinen in Linz verstorben, wie die Diözese in einer Presseaussendung mitgeteilt hat.

Der aus Neukirchen bei Altmünster im Salzkammergut stammende Ahammer war von 1982 bis 2003 in der Amtszeit des damaligen Linzer Diözesanbischofs Maximilian Aichern zwei Jahrzehnte lang Generalvikar der Diözese Linz. Im Anschluss wurde Ahammer zum Bischofsvikar für Orden, Säkularinstitute und geistliche Gemeinschaften bestellt, ein Amt, das

er bis Mitte 2012 ausübte. Parallel dazu stand er zwischen 2003 und 2014 als Dompropst an der Spitze des Linzer Domkapitels.

Der Geistliche war Träger des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Oberösterreich und der "Silbernen Palme von Jerusalem". 2009 wurde Ahammer, der von 1977 bis 2008 über drei Jahrzehnte hinweg auch Präsident der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) war, mit dem Eduard-Ploier-Preis für Entwicklungszusammenarbeit ausgezeichnet.

Sein Wirken als Priester hatte Ahammer nach der Priesterweihe 1960 in Linz in der Pfarr- und Jugendseelsorge begonnen. Nach Seelsorgetätigkeiten in Rainbach/Mühlkreis und der Stadtpfarre Linz-Urfahr war er ab 1963 u.a. Diözesan-Kinderseelsorger, geistlicher Assistent der Katholischen Jungschar und Landeskurat

der Pfadfinder. Ab 1974 war Ahammer Referent im Bischöflichen Ordinariat, leitete das gemeinsame Sekretariat des Pastoral- und Priesterrates sowie die Dechantenkonferenz und betreute Entwicklungshelfer und sogenannte "Missionsurlauber" im Rahmen des WEKEF (heute: "Welthaus"). Zusätzlich wirkte Ahammer - auch später während seiner Zeit als Generalvikar und Bischofsvikar - in der Pfarrseelsorge, zunächst ab 1974 als Expositus

am Harterfeld (heute: Pfarre Leonding-Hart-St. Johannes), sowie von 1976 bis 2011 in der Pfarre Linz-St. Magdalena.

20 Jahre lang war Ahammer auch zuständig für die Ständigen Diakone der Diözese, zudem wirkte er als Prior der Komturei Linz der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem sowie als Bischöflicher Kommissär der Franziskuswestern und der Elisabethinen in Linz, wo er auch bis zuletzt wohnte.

26-Jähriger übernimmt Leitung der St. Florianer Sängerknaben

Markus Stumpner, früher selbst Mitglied des weltbekannten Ensembles im Stift St. Florian, folgt auf den langjährigen künstlerischen Leiter Franz Farnberger

Linz (KAP) Der erst 26-jährige Markus Stumpner übernimmt ab kommendem Schuljahr die Leitung der St. Florianer Sängerknaben. Der zuletzt als Stimmbildner des weltbekannten Ensembles im Stift St. Florian tätige Gesangspädagoge folgt auf Franz Farnberger, der dem Knabenchor seit 1983 als künstlerischer Leiter vorstand und weiterhin unterstützend wirken wird, wie Stumpner in den "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN) berichtete. Die Fußstapfen, in die er trete, seien groß, er stehe vor einer "riesigen Aufgabe": "Man braucht Überzeugungskraft, dann kann man die Buben auch begeistern. Diesen Chor zu leiten, ist kein normaler Beruf, man ist irgendwie rund um die Uhr da."

Zur Frage, ob die Florianer Sängerknaben nun modernere Chor-Literatur aufgreifen werden, sagte Stumpner: "Mir schwebt auf jeden Fall ein Queen-Medley (ein Potpourri mit Songs der britischen Rockband, Anm.) vor, aber vom Programm her wird sich nicht allzu viel verändern, weil wir damit in den vergangenen Jahren sehr erfolgreich waren."

Der einzigartige Klang des Knabenchores, den weltweit nur mehr wenige Institutionen pflegen, ist bei bedeutenden Musikfestspielen und in großen Opernpro-

duktionen sehr gefragt. So haben die Florianer Sängerknaben in den letzten Jahrzehnten sämtliche Erdteile bereist, bei bedeutenden Musikfestspielen (u.a. Salzburger Festspiele, Wiener Festwochen, Festival d'Aix en Provence) mitgewirkt und immer wieder mit berühmten Orchestern wie den Wiener Philharmoniker oder dem Cleveland Orchestra zusammengearbeitet. Stardirigent Franz Welser-Möst, Ehrenpräsident des Vereins "Freunde der St. Florianer Sängerknaben", lobte den besonderen Klang und die Musikalität des Ensembles, die ihn von vielen anderen Chören abheben würden.

Das nahe von Linz gelegene Stift St. Florian hat seit 1071 - als die Augustiner Chorherren das Stift übernahmen - nachweislich einen Knabenchor. Viele Musiker sind aus den Reihen der Sängerknaben hervorgegangen; der berühmteste ist Anton Bruckner, dessen Name mit St. Florian untrennbar verbunden ist.

Markus Stumpner war sechs Jahre lang Mitglied des Knabenchores, ab 2010 studierte er Gesang bei Kurt Azesberger und seit 2011 Chorleitung bei Georg Leopold an der Anton-Bruckner-Privatuniversität. 2013 begann seine Tätigkeit als Stimmbildner des Männer- und des Knabenchores der Sängerknaben. (Web: www.florianer.at)

Pius Parsch-Institut schreibt Liturgiepreis aus

Mit 6.000 Euro dotierter Förderpreis würdigt wissenschaftliche Arbeiten zu liturgie-theologischen oder ökumenischen Aspekten des Klosterneuburger Liturgiepioniers Pius Parsch

Wien (KAP) Österreichs wichtigster Förderpreis für Forschungen im Bereich der Liturgiewissenschaft ist erneut ausgeschrieben worden: Der mit 6.000 Euro dotierte Pius-Parsch-Preis wird am 3. Dezember zum fünften Mal vergeben, teilten das Pius Parsch-Institut und die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft Klosterneuburg mit. Bis 1. November können Habilitationsschriften, Dissertationen und Monografien sowie Aufsätze oder exzellente Lizentiats- oder Magisterarbeiten aus den vergangenen drei Jahren eingereicht werden. Die Arbeiten sollen die Anliegen des Liturgie-Pioniers Pius Parsch (1884-1954) und der liturgischen Bewegung thematisieren, heißt es in der Ausschreibung. Besonders werden Studien zu liturgie-theologischen oder ökumenischen Aspekten berücksichtigt.

Der Ordenspriester Pius Parsch bereitete der "Liturgischen Bewegung" in Österreich den Weg. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud (Klosterneuburg), bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse").

Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Ab 1926 gab er die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" und ab 1928 die Zeitschrift "Lebe mit der Kirche" heraus. 1950 gründete er das Klosterneuburger Bibelapostolat, das erschwingliche Ausgaben der Heiligen Schrift und Bibeinführungen verkaufte. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Geleitet wird das Pius Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie in Klosterneuburg heute vom Liturgiewissenschaftler Andreas Redtenbacher. (Infos: <https://www.stift-klosterneuburg.at/stift-und-orden/aufgaben/wissenschaft/pius-parsch-institut>)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Orden nutzen Sommer für Reflexionsprozess und Blick nach Innen

Österreichs Ordensgemeinschaften posten im Sommer täglich Videos auf Facebook

Wien (KAP) Die Ordensgemeinschaften Österreichs nutzen den Sommer für einen Reflexionsprozess und den Blick nach Innen. In einem Sommerprojekt entsteht ein Video in vielen Teilen, das sich mit allen Bereichen auseinandersetzt, in denen die Ordensgemeinschaften wirken. Auszüge daraus werden täglich auf Facebook gepostet. Den Anfang machten die Generalsekretärin der Frauenorden, Sr. Maria Cordis Feuerstein, und der Generalsekretär der Männerorden, P. Franz Helm, mit der Frage, ob Ordensleben heute überhaupt noch zeitgemäß sei, wie das Portal Ordensgemeinschaften.at (mit Facebook-Link) berichtet.

Sr. Feuerstein hält das Ordensleben für eine "echte Alternative". Ordensschwwestern und Ordensmänner "können den Mund aufmachen - dort wo ihn niemand aufmacht, im Großen und im Kleinen" -, um so zu einer "alternativen Lebensform" zu werden. Eine Alternative sei die Lebensform der Ordensmitglieder aber auch zur diözesan-geordneten Kirche. "Das gehört auch zu ihrem Auftrag, das waren sie immer, und es ist gut, wenn sie es weiterhin sind", so die Ordensfrau. Sicher, räumte sie ein, es gebe immer wieder Gemeinschaften, die nicht mehr zeitgemäß seien, aber es gebe auch solche, "die einfach die Brennpunkte sehen. Denn die

Vorstellung, dass Ordensleben ein geruhames Leben ist, ist einfach falsch".

Für P. Helm fehle vielen jungen Leuten heute "das Gespür und das Wissen darüber, was Ordensleben bedeutet". Das sei mit ein Grund, "dass sich heute sehr wenige Menschen dazu entscheiden, sich einer Ordensgemeinschaft anzuschließen". Dabei sei Ordensleben eigentlich "Christ sein auf den Punkt gebracht". Ordensleben bedeute, an Brennpunkten der

Gesellschaft das Evangelium einzubringen und erfahrbar zu machen.

"Ich denke, Ordensgemeinschaften sind aktueller denn je in einem Kontext, wo das Wissen und die Erfahrung, dass es einen Gott gibt, immer mehr verdunstet. Da braucht es Menschen, und da braucht es Orte, wo jemand andocken kann, wo jemand diese Erfahrung wieder machen kann."

Jubiläumsfeier: 20 Jahre "Gemeinschaft Cenacolo" in Österreich

Cenacolo-Fest Anfang September - Gemeinschaft hilft Jugendlichen mit Drogenproblemen - Kardinal Schönborn zelebriert Festhochamt - Kleinfrauenhaid seit 1997 einzige Niederlassung im deutschen Sprachraum

Eisenstadt (KAP) Seit dem 7. September 1997 gibt es die "Gemeinschaft Cenacolo", die Jugendliche in Krisensituationen unterstützt, in Österreich. Am ersten Septemberwochenende feiert die Einrichtung deshalb ihr 20-jähriges Jubiläum. Im Cenacolo-Haus im burgenländischen Kleinfrauenhaid startet am Samstag, den 2. September um 14 Uhr das Festprogramm mit Lobpreis, Gebet, Liedern und Tänzen - "ein Nachmittag der Hoffnung und Freude" soll die Veranstaltung einleiten.

"Viele junge Männer aus schwierigen Lebensverhältnissen sind in diesen 20 Jahren durch unser Haus gegangen", so die Gemeinschaft in einer Aussendung. Sie und deren Familien und Freunde lädt Cenacolo dazu ein, das Jubiläum gemeinsam zu begehen. Der Eintritt ist gratis, eine freie Spende wird erbeten. Informationen gibt es telefonisch unter Tel.: 02626/5963 und im Internet unter www.cenacolo.at.

Am Samstag wird nach der Heiligen Messe um 17 Uhr mit dem Eisenstädter Generalvikar Martin Korpitsch um 20 Uhr das Musical "Die Umarmung" aufgeführt - eine "neue Inszenierung der Geschichte des verlorenen Sohnes und seines barmherzigen Vaters". Davor gibt es Gelegenheit zum Abendessen und zur Begegnung mit der Gemeinschaft. Der Tag schließt mit einer Eucharistischen Anbetung und Lebensberichten der Gemeinschaft ab.

Der Sonntag beginnt mit Gebet und Lobpreis um 9 Uhr. Um 10 Uhr zelebriert

Kardinal Christoph Schönborn ein Hochamt. Anschließend folgt ein Festprogramm wie am Samstag. Mit der Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen und Kennenlernen endet das Cenacolo-Fest 2017. Die Gemeinschaft weist außerdem auf das Friedensgebet im Wiener Stephansdom am 24. Oktober mit Kardinal Schönborn und "zahlreichen Glaubenszeugen" hin (www.friedensgebet.at).

1982 von Ordensfrau gegründet

Die Gemeinschaft Cenacolo wurde 1982 von der italienischen Ordensschwester Elvira Petrozzi gegründet. Sie richtete in der Nähe von Turin ein Haus für junge Menschen in schwierigen Situationen, insbesondere mit Drogenproblemen, ein. Heute unterhält Cenacolo außer ihrem Hauptsitz in Saluzzo mehr als 60 Häuser weltweit und beherbergt - nach Geschlechtern getrennt - etwa 1.500 Jugendliche. Das Haus in Kleinfrauenhaid ist die einzige Niederlassung im deutschen Sprachraum.

Die Aufnahme ist unabhängig von Nationalität und religiösem Bekenntnis. Jeder neue Jugendliche bekommt einen persönlichen Begleiter zur Seite gestellt, den so genannten "Schutzengel". Dieses Konzept bewirkt nach eigenen Angaben eine Heilungsrate der Drogenkrankheit von etwa 80 Prozent. 2009 wurde die Gemeinschaft Cenacolo von Papst Benedikt XVI. als "internationale private Gemeinschaft von Gläubigen" anerkannt.

"Pilgrim"-Reiseseminar auf Spuren von Edith Stein nach Breslau

Das Reiseseminar Anfang August ist die erste Fahrt, die gemeinsam vom Internationalen Bildungsnetzwerk Pilgrim und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz veranstaltet wird

Wien (KAP) Ein "Pilgrim"-Reiseseminar mit dem Thema "Auf den Spuren von Edith Stein in Schlesien" (29.7-5.8.) leiten der Wiener Theologe Rembert Schleicher, die Heiligenkreuzer Religionsphilosophin Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz sowie der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmarck, der aus Schlesien stammt. Anlass des Reiseseminars ist der 75. Todestag der 1942 in Auschwitz ermordeten Philosophin, Konvertitin, Ordensfrau und Heiligen Edith Stein, die 1891 in Breslau geboren wurde. Es handle sich um ein "methodisch wohl einzigartiges Reiseseminar, bei dem die Edith-Stein-Expertise von Prof. Gerl-Falkovitz und meine Schlesien-Expertise synergetisch zur Wirkung kommen", sagt Organisator Schleicher - er war 1994 bis 1998 Kulturattache in Krakau - im "Kathpress"-Gespräch.

Die Gruppe wird 40 Personen stark sein, die Teilnehmer kommen aus Österreich, Deutschland, Tschechien, Ungarn und Polen. Das Reiseseminar ist die erste Fahrt, die gemeinsam vom Internationalen Bildungsnetzwerk Pilgrim und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz veranstaltet wird Für den Herbst ist unter dem Motto "Kultur statt Kohle - Eine Region setzt auf Nachhaltigkeit" eine weitere Pilgrim-Fahrt nach Schlesien geplant, wo es bereits einige Pilgrim-Schulen und -Institutionen gibt.

Stationen der Edith-Stein-Reise sind u.a. Prostejov (Prossnitz), Olmütz, Hranice (Mährisch Weißkirchen), Kattowitz, Auschwitz, Gliwice (Gleiwitz), Edith-Stein-Museum Lublinitz (Lublinitz), Kamien Slaski (Gross Stein), Krzywowa (Kreisau), Swidnice (Schweidnitz), Szczawno Zdroj (Ober Salzbrunn), Krzeszow (Grüssau), Maria Sniezna im Glatzer Schneegebirge, Klodzko (Glatz) und schließlich Breslau, Heimatstadt Edith Steins. Die Führungen und Vorträge erfolgen in Zusammenarbeit mit der

Päpstlichen Theologischen Fakultät Breslau, der Technischen Universität Breslau/Studiengang Human- und Gesellschaftswissenschaften, dem Institut für Germanistik der Universität Breslau sowie der Edith-Stein-Gesellschaft in Breslau.

Edith Steins Todestag war der 9. August 1942; der 9. August ist auch ihr kirchlicher Gedenktag. Stein ist eine vielschichtige Persönlichkeit - Deutsche, Jüdin, politisch Engagierte, Philosophin, Lehrerin, Katholikin, als Karmelitin Sr. Teresia Benedicta a Cruce, Heilige, Patronin Europas.

In der von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz mitherausgegebenen Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA) in 27 Bänden findet sich eine Unzahl von Hinweisen darauf, dass verschiedene Orte und Landschaften Schlesiens prägend waren für Edith Steins Denken. An diesen Stätten, so das Ziel des Reiseseminars, kann man ihre Lebensspuren suchen, ihr nachgehen und so ihr Denken auf eine besondere - sozusagen phänomenologische - Weise nachvollziehen und damit besser begreifen.

Gerl-Falkovitz hat in München und Heidelberg Philosophie, Germanistik und Politikwissenschaften studiert, war lange Zeit Studienleiterin der Burg Rothenfels und 1993 bis 2011 Inhaberin des Lehrstuhls für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der Technischen Universität Dresden; seit 2011 ist sie Leiterin des Europäischen Instituts für Philosophie und Religion (EUPHRat) an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz bei Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Religionsphilosophie des 19. und 20. Jahrhunderts (u. a. Sören Kierkegaard, Friedrich Nietzsche, Edmund Husserl, Martin Heidegger, Romano Guardini, Simone Weil und Edith Stein).

Informationen zum Pilgrim-Bildungsnetzwerk: www.pilgrim.at

"Tag des Denkmals": Heuer Motto "Heimat großer Töchter"

Erneut viele kirchliche Programmpunkte am 24. September - Besonderer Schwerpunkt gilt vor 300 Jahren geborener Maria Theresia

Wien (KAP) Der alljährlich begangene "Tag des Denkmals" begibt sich heuer am 24. September unter dem Motto "Heimat großer Töchter" auf die Spuren bedeutender Frauen unseres Landes. Anlass dafür, Architektinnen, Künstlerinnen, Wissenschaftlerinnen und Politikerinnen als Trägerinnen des kulturellen Erbes Österreichs in den Mittelpunkt zu rücken, ist der Geburtstag von Maria Theresia, der einzigen Regentin Österreichs während der 700-jährigen Herrschaft der Habsburger, vor 300 Jahren. Wie jedes Jahr können auch heuer wieder Interessierte etliche kirchliche Kulturschauplätze in ganz Österreich am Tag des Denkmals besuchen, wie aus dem vom Bundesdenkmalamt veröffentlichten Programm hervorgeht.

Kulturminister Thomas Drozda forderte aus diesem Anlass potenzielle Besucher auf: "Begeben Sie sich auf eine historische Reise und erleben Sie Lebens- und Wirkungsstätten einflussreicher Frauen." Bundesdenkmalamts-Präsidentin Barbara Neubauer wies darauf hin, dass der diesjährige österreichische Beitrag zu den "European Heritage Days" auch allen Restauratorinnen und Denkmaleigentümerinnen gewidmet sei: Ihnen gebühre Dank für ihr Engagement bei der Erhaltung und Pflege unserer Denkmale.

Einige kirchlich-religiös relevante Highlights aus dem Programm: In Wien finden in der Kapuzinergruft Sonderführungen zum Maria-Theresia-Jahr statt, auch in der mit den Habsburgern besonders verbundenen Michaelerkirche geben Führungen Einblick in die Geschichte der Kirche zur Zeit der Monarchin. "Der Deutsche Orden in Österreich im Zeitalter Maria Theresias" lautet das Thema in der Schatzkammer und im Museum des Deutschen Ordens in der Wiener City.

Wenig bekannt ist, dass die Ermordung Kaiserin Elisabeths im Jahre 1898 in der Bevölkerung zu großer Bestürzung und Bereitschaft führte, für eine Gedächtniskapelle für "Sisi" im Neubau der Kaiserjubiläumskirche am heutigen Mexikoplatz zu spenden. Am Tag des Denkmals können Interessierte diese sonst nicht zugängliche, mit Goldmosaiken, Marmor,

Bronze und Glas reich verzierte Kapelle besichtigen. Jüngerer Datums ist die Pfarrkirche zum Göttlichen Erlöser in Wien-Brigittenau, wo Glasfenster der Künstlerin Lydia Roppolt (1922-1995) ebenso zu sehen sind wie in der Ruprechtskirche und der Kapelle im Neuen Seitenstettner Hof.

"Maria Theresia und das sakrale Österreich"

In Niederösterreich nutzt das Stift Klosterneuburg am Tag des Denkmals die aktuelle Ausstellung für eine Kuratorenführung unter dem Titel "Kirche - Kloster - Kaiserin. Maria Theresia und das sakrale Österreich". Auch die Stifte in Altenburg, Lilienfeld und Zwettl sind Schauplätze eigener Programmpunkte.

Im Evangelischen Museum in Rutzenmoos (OÖ.) wird unter dem Titel "Maria Theresia und die Protestanten" an ein "dunkles Kapitel oberösterreichischer Geschichte" erinnert. In Salzburg wird das Haus der Katholischen Aktion als neue Heimat für die bemerkenswerten Steinbilder der Künstlerin Rosita Magnus (1917-2014) aus dem Paracelsusbad präsentiert. In Innsbruck wird das Theresianische Damenstift in der Hofburg als eine Gründung Maria Theresias vorgestellt. Gleich zwei Akzente setzt das Jüdische Museum in Hohenems. "Die weibliche Seite Gottes - Perspektiven auf Geschlecht und Heiligkeit" wird in einer Führung ebenso beleuchtet wie "starke Frauen im jüdischen Hohenems".

Die Kärntner Landesheilige Hemma von Gurk wird Besuchern in einer Führung durch den dortigen Dom und die Schatzkammer nahegebracht. Ohne expliziten "Große-Töchter"-Bezug beteiligen sich kirchliche Einrichtungen im Burgenland am Tag des Denkmals: Etwa wird im Diözesanmuseum Eisenstadt die Ausstellung: "Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich" nach einem Zitat aus dem Buch Jesaja gezeigt, der Fokus liegt dabei auf kostbaren Frühdrucken, die im Zusammenhang mit der Reformation stehen.

(Zahlreiche weitere Programmpunkte: <https://tagdesdenkmals.at>)

Stift Klosterneuburg lädt zu Kinder-Sommerakademie ein

Stift und Museum Gugging laden erstmals zur gemeinsamen Entdeckungsreise durch jeweilige Ausstellungen ein

Wien (KAP) "Künstler - Handwerker - Sammler" stehen vom 28. August bis 1. September im Mittelpunkt der Kinder-Sommerakademie im Stift Klosterneuburg und im Museum Gugging. Die beiden Häuser laden zur gemeinsamen Entdeckungsreise durch die jeweilige Ausstellung, kündigte das Stift an. Es ist das erste Mal, dass das Stift und das Museum gemeinsam eine Sommerakademie für Kinder veranstalten.

Bei der gemeinsamen Entdeckungsreise dürfen ausgetretene Besucherpfade verlassen und verborgene Orte erkundet werden, heißt es in der Ankündigung. KunstTRAUM Stift und Art labor Gugging werden so fünf Tage lang zu einem Erlebnisraum, in dessen Atmosphäre Inspiration und Kreativität ihren Ausdruck finden sollen. Der Schwerpunkt des abwechslungsreichen Programms liegt auf dem kreativen Gestalten, aber auch auf Aktivitäten im Freien.

Stift Heiligenkreuz startet Fitnessangebot für junge Männer

Sporttraining unter professioneller Anleitung unmittelbar vor der monatlichen Jugendvigil

Wien (KAP) Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz startet als neues Angebot ein Fitnesstraining für männliche junge Erwachsene ab 18 Jahren. Vor der monatlichen Jugendvigil, einem Abendgebet zu dem jeweils am ersten Freitag im Monat mehrere Hundert Jugendliche aus dem Raum Wien in die Kreuzkirche des Wienerwald-Klosters pilgern, gibt es ab August ein Sportprogramm unter Anleitung eines professionellen Fitnesstrainers. "Zuerst Sport, dann Gebet und Lobpreis. So werden Körper und Seele trainiert", heißt es im Einladungstext auf der Internetseite des Stifts.

Das Stift Heiligenkreuz besitzt bereits seit längerer Zeit einen gut eingerichteten Fitnessraum, in dem immer wieder Sportwochen mit spirituellem Rahmen veranstaltet werden. An Jugendliche beiderlei Geschlechts ab dem Firmalter richtet sich die Jugendvigil, die nach Stiftsangaben mittlerweile zu den größten regelmäßigen katholischen Jugendveranstaltungen Österreichs zählt. Fixpunkte des Programms sind eine Lichterprozession, Gebete und die eucharistische Anbetung, das Angebot des Beichtsakraments sowie eine Agape. Menschen über 35 Jahren ist der Zutritt nur als "Chauffeure" erlaubt.

ORF-Radiomesse aus Admonter Stiftspfarrde Mautern

Wien-Graz (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, 30. Juli, um 10 Uhr den Gottesdienst aus der Pfarre Mautern, die zum Stift Admont gehört. Mit der Gemeinde feiert P. Clemens Grill OSB. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Kirchenchor der Pfarre Mautern sowie der Ortsmusikkapelle Mautern. Die musikalische Leitung obliegt Johann Klammer. Dabei erklingen zum inhaltlichen Schwerpunkt "Gib mir ein neues Herz" Lieder aus dem Gotteslob sowie andere Liedstücke. An der Orgel spielt Walpurga Mörth. Die erste Nennung des Ortes Mautern erfolgte ca. 1145 unter den Namen Mutaren, Muotarn

oder Mutarn. Die Bedeutung dieses Namens hängt sicherlich mit einer Maut zusammen, wengleich erst 1639 eine Maut erstmals erwähnt wird. Bereits 1187 wird in der Bulle des Papstes Urban II. dem Stift Admont "die Kirche zu Mutarn" zugesprochen. Die heute bestehende Pfarrkirche wurde in den Jahren 1442 - 1462 erbaut, 1480 von den Türken zerstört und danach im spätgotischen Stil wieder errichtet. Die Kirche zeigt einen wunderschönen barocken Hochaltar mit dem "Mauterner Kreuz", das Kaiserin Maria Theresia 1740 nach einer Krankheit in Silber fassen ließ.

A U S L A N D

Vatikan: Migration als Chance für Entwicklung sehen

Flüchtlingsbeauftragter Czerny: Win-Win-Situation möglich, wenn Aufnahme im Zielland gut klappt und Migranten nicht als Nothilfe-Empfänger, sondern als Subjekte der eigenen Entwicklung gelten

New York (KAP) Unter den richtigen Vorbedingungen kann Migration zur nachhaltigen Entwicklung beitragen: Das hat der Flüchtlingsbeauftragte des Vatikans, Michael Czerny, in einer Rede vor den Vereinten Nationen in New York dargelegt. Vorrangiges Anliegen der Weltgemeinschaft müsse es sein, durch Förderung der Entwicklung betroffener Regionen dafür zu sorgen, dass niemand zur Migration gezwungen sei. Weiter sei es aber auch wichtig, Migranten willkommen zu heißen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren, da davon die Ankunfts- wie auch die Herkunftsgesellschaft profitiere.

Czerny äußerte sich beim bisher vierten Vorbereitungstreffen für ein weltweites Abkommen über Migration und Flucht, das die UNO nächstes Jahr verabschieden will. Der kanadische Jesuitenpater ist Untersekretär der von Papst Franziskus persönlich geleiteten Abteilung für Migranten und Flüchtlinge an der neuen päpstlichen Großbehörde für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

Die großen Migrationen der Gegenwart seien in erster Linie auf das Fehlen oder den Zusammenbruch von Säulen nachhaltiger Entwicklung zurückzuführen, sagte Czerny. Dazu gehörten etwa die Armut, Hunger, Gewalt, das Fehlen von qualifizierten Arbeitsstellen, die Zerstörung der Umwelt wie auch Dürrekatastrophen oder auch schwache und korrupte Staaten. Die Staatengemeinschaft müsse das Recht gewährleisten, dass Menschen "in Würde, Frieden und Sicherheit in ihrem Heimatland bleiben" und selbst an dessen

Entwicklung arbeiten könnten, stellte der Flüchtlingsbeauftragte des Vatikans klar. Wenn schon Migration, so solle sie freiwillig und nicht aus Not geschehen.

Derzeit sei die Migration ein großer Verlust für die Heimatländer, da besonders die jungen, talentierten, mutigen und hoffnungsvollen Menschen diesen riskanten Schritt etwa der Mittelmeer-Überquerung wagen würden, bemerkte der Jesuit. Ob diese Entscheidung langfristig aber doch noch sowohl der Heimat wie auch dem Zielland zugutekommen könne, hänge stark von der Art der Aufnahme ab. Eine "win-win"-Situation gelinge am ehesten dann, wenn Migranten als Menschen behandelt würden; aufnehmende Staaten sollten sie nicht als "Objekte der Nothilfe" sehen, sondern als "würdige Subjekte ihrer eigenen Entwicklung".

Migranten verfügten über wertvolle Bildung, Fähigkeiten, Ehrgeiz, Erfahrungen und kulturelles Wissen, bei welchen weitere Bildungs- und Trainingsmaßnahmen ansetzen könnten, so der Vatikan-Vertreter. Wichtig sei darauf zu achten, dass sie nicht ausgebeutet würden, sowie dass die aufnehmenden Gemeinschaften Unterstützung für diese Aufgabe erhielten. Gleichzeitig dürfe die Politik aber auch benachteiligte Gruppen vor Ort nicht vernachlässigen, ebenso wie Migranten auch selbst Werte, Traditionen und Gesetze in den aufnehmenden Ländern zu respektieren hätten. Würden diese Punkte gewährleistet, könnten "friedliche und inklusive Gesellschaften entstehen, die die nachhaltige Entwicklung fördern".

Äthiopien: Millionen Viehhirten kämpfen ums Überleben

Immer mehr Menschen flüchten vor Hungerkrise - "Jugend Eine Welt"-Mitarbeiter König: Schulspeisungen, Versorgung mit Aufbaunahrung und Bildungsprogramme derzeit im Fokus

Wien (KAP) Von einem riesigen Ausmaß der Dürre-bedingten Hungersnot in Äthiopien

berichtet "Jugend Eine Welt": "Obwohl viele NGOs vor Ort sind, reicht die Hilfe bei weitem

nicht aus, um die Hungerkrise zu bewältigen. Immer mehr Menschen sind auf der Flucht vor dem Hunger", zitiert das Hilfswerk seinen Mitarbeiter Franz König, der soeben von einem Projektbesuch aus Äthiopien zurückgekehrt ist, in einer Aussendung. Besonders betroffen ist der Süden des Landes, wo Hilfsprojekte der Salesianer Don Boscos mit österreichischer Unterstützung laufen: Millionen Viehhirten kämpfen dort ums Überleben.

Bereits jetzt könnten 7,8 Millionen Menschen in Äthiopien nur dank Nahrungsmittelhilfe überleben, darunter mehr als 840.000 registrierte Flüchtlinge. Nachdem die Regenzeit jedoch verspätet einsetzte und viel zu wenig Niederschläge brachte, ist eine weitere Verschärfung der Hungerkrise in den kommenden Wochen absehbar. In Lebensgefahr sind laut "Jugend Eine Welt" insbesondere Kleinkinder.

12 Millionen Viehhirten gibt es in Äthiopien insgesamt. Die Hungerkrise betreffe sie, die in den südlichen Regionen Borena, Guji und Sidama leben, besonders, wie eine aktuelle kirchliche Studie zeigt: Zigtausende Kühe sind aufgrund der langen Dürre bereits verendet. Die überlebenden, ausgemergelten Tiere können keine Milch mehr geben und auch ihr Notverkauf reicht nicht aus, um das Überleben der Familien zu sichern. In Borena fiel folglich der Preis für eine Kuh in den vergangenen Monaten von 3.000 auf 1.000 Birr, während die Preise für Grundnahrungsmittel wie Mais explodierten. Zahlreiche Familien machten sich nach dem Verlust ihrer Existenzgrundlage auf den Weg nach Dilla, Hawassa und in andere Städte des Nordens, wo sie nun ebenfalls vor dem Nichts stehen und völlig von Hilfe abhängig sind.

Die Salesianer Don Boscos sind in Äthiopien mit 13 Standorten und vielen Außenposten vertreten - u.a. in Dilla - und werden vor Ort seit Jahren von "Jugend Eine Welt" unterstützt. König berichtet von täglichen Ankünften neuer Migranten, von denen besonders die Kleinkinder, alleinstehende Mütter und alte Menschen völlig entkräftet seien. Der Orden bietet eine Versorgung mit Lebensmitteln und Aufbaunahrung, sowie ein Kinderzentrum, in dem täglich hunderte Kinder und Jugendliche eine nahrhafte Mahlzeit erhalten, medizinisch versorgt werden und zur Schule gehen können.

Im Rahmen der aktuellen Nothilfe will "Jugend Eine Welt" Schulspeisungen in abgelegenen Regionen organisieren. Damit soll nicht nur der Hunger bekämpft, sondern auch verhindert werden, dass Kinder die Schule abbrechen. Daneben sind Aufklärungs- und Schulungsprogramme - beispielsweise in Bezug auf nachhaltige Landwirtschaft - in abgelegenen Dörfern geplant, um Hunger und Not langfristig zu bekämpfen.

Durch derartige Maßnahmen werde auch ein wichtiger Beitrag geleistet, "um die weitere Migration von entwurzelten jungen Menschen aus dem Süden in andere Länder zu verhindern - beispielsweise nach Kenia, Südafrika, die arabischen Länder oder sogar Europa", verdeutlichte König. Unterstützt auch von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, läuft weiterhin ein Programm, das jungen Menschen über Bildung, Ausbildung - u.a. in der Solartechnik - und Arbeitsvermittlung Perspektiven in der Heimat bieten soll.

(Spendenkonto Jugend Eine Welt: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; SWIFT/BIC: RZTIAT22; Kennwort: Hungerhilfe; www.jugendeinewelt.at)

Sudan: "Kirche in Not" unterstützt Schulwesen

Schulwesen wichtige Säule kirchlicher Arbeit vor Ort - Pater Danilie: "Viele Kinder hungern ganzen Tag auf Straße herum, wenn sie nicht in die Schule kommen"

Khartum-Wien (KAP) Das katholische Hilfswerk "Kirche in Not" unterstützt im Sudan Kirchenvertreter beim Bau von Schulen und Kirchen. Das Schulwesen sei eine der wichtigsten Säulen der Kirche des Sudan, heißt es in einer Aussendung des Hilfswerks. "Viele Kinder hungern hier den ganzen Tag auf der

Straße herum, wenn sie nicht zu uns in die Schule kommen. Ihre Eltern kümmern sich nicht um sie. Aufmerksamkeit, ja Zärtlichkeit kennen die meisten nicht, schon gar nicht von ihren Vätern", beschreibt der aus Italien stammende Pater Danilie die Situation vor Ort.

Danilie gehört dem Neokatechumenalen Weg und dem Klerus der römisch-katholischen Erzdiözese Khartum an. Der Ordensmann nimmt sich besonders der Kinder an. Die Schule der Pfarre sei dabei sein wichtigstes Instrument. "Wir wollen ihnen zeigen, dass sie respektierte, wertvolle und von Gott geliebte Menschen sind, indem wir den Einzelnen zuhören und sie achten." Gerade weil die Lebensumstände der Kinder "sehr schwierig" seien und ihre Familien groß und arm, setze er große Hoffnungen in die Schulen. "So bescheiden unsere Mittel hier sind: Ohne Bildung haben die Kinder keine Chance auf ein besseres Leben."

Die Schulen würden der Kirche aber auch die Akzeptanz der muslimischen Mehrheitsbevölkerung und des Staates verschaffen, der streng islamisch sei. Wegen des Bevölkerungswachstums, des Zuzugs in die Städte und der begrenzten öffentlichen Mittel sei der Staat damit überfordert, genügend Schulen bereit zu stellen und deshalb froh, "wenn die Kirche tätig wird". Die Kirche unterhalte alleine in Khartum-Stadt fast zwanzig öffentliche Schulen, die von Christen und Muslimen besucht werden.

Luft nach Oben gebe es noch bei der Qualität der Schulen. "Wir haben ja kaum Geld für Lehrer und Bücher. Und unsere Schüler auch

nicht." Weggeschickt werde aber niemand, "auch wenn er das Schulgeld nicht abliefere kann".

"Beackern ein extrem hartes Feld"

Seit mehr als zehn Jahren lebt Pater Danilie im Südsudan und "beackert dort ein extrem hartes Feld in der Seelsorge". Das habe vor allem mit den Lebensumständen der dort ansässigen Menschen zu tun. "Es sind völlig entwurzelte Menschen. Die Pfarrangehörigen sind meist ehemalige Landbewohner aus den Nuba-Bergen im Süden des Sudan. Dort war ihr Leben geprägt von den Sitten und Gebräuchen der Dörfer. Hier aber fern der Heimat sind sie völlig haltlos", so Pater Danilie.

Die meisten seien bereits vor Jahren in die Umgebung Khartums gekommen, um Arbeit zu finden oder den Unruhen in ihrer Heimat zu entgehen. Aber meist könnten sie sich nur als Tagelöhner durchschlagen, das kratze am Selbstwertgefühl der Männer. "Viele gammeln herum, wenn sie gerade keine Arbeit haben, viele arbeiten auch gar nicht. Ihrem traditionellen Selbstverständnis zufolge sind sie Hirten und Krieger. Da es derzeit aber weder Krieg noch Herden zu weiden gibt, lastet die Arbeit auf den Frauen."

Papst spendet halbe Million Dollar für Hilfsprojekte im Südsudan

Franziskus unterstützt zwei Ordenskrankenhäuser, ein Projekt für Lehrerausbildung und ein Landwirtschaftsprojekt, das mehr als 2.000 Familien beim Aufbau einer eigenen Existenz helfen soll

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat etwa eine halbe Million Dollar für Hilfsprojekte im Südsudan gespendet. Die umgerechnet rund 430.000 Euro aus dem Projekt "Il Papa per il Sud Sudan" (Der Papst für Südsudan) sollen Hilfsprojekte im Gesundheits- und Bildungsbereich sowie in der Landwirtschaft finanzieren, wie die Vatikanzeitung "Osservatore Romano" meldet.

Konkret unterstützt Franziskus mit Geldzuwendungen demnach etwa zwei Ordenskrankenhäuser in Wau und Nzara, ein Projekt für Lehrerausbildung und ein Landwirtschaftsprojekt, das mehr als 2.000 Familien beim Aufbau einer eigenen Existenz helfen soll.

Der Vorsitzende der Sudanesischen Bischofskonferenz dankte dem Papst im Namen der Kirche seines Landes für die materielle und geistliche Unterstützung. Besonders erwähnte

Bischof Edward Hiiboro Kussala von Tombura-Yambio im Südsudan in seinem Dankesbrief die Friedensaufrufe des Papstes und seine Absicht, das Land "unabhängig von den aktuellen Schwierigkeiten" besuchen zu wollen.

Franziskus hatte Anfang 2017 eine Südsudan-Reise mit dem anglikanischen Primas Erzbischof Justin Welby angekündigt. Der Vatikan teilte später mit, dieses Jahr sei dies nicht mehr möglich.

Der Südsudan erlangte 2011 staatliche Unabhängigkeit vom Sudan. Seit 2013 liefert sich Präsident Salva Kiir einen blutigen Machtkampf mit seinem Herausforderer Riek Machar. Rund drei Millionen Menschen wurden laut UN-Angaben bereits in die Flucht getrieben. Rund 50.000 Menschen starben in dem Konflikt.

Jesuit Zollner rät Müller zu Aussprache mit Regensburger Opfern

Kinderschutzbeauftragter in "Radio Vatikan": Wichtig, sich "der Sicht des anderen, seiner Wut, seinem Ärger, aber auch seinen Tränen und seiner Verletztheit auszusetzen" - Kardinal Müller bekräftigt Null-Toleranz-Linie

Vatikanstadt (KAP) Kardinal Gerhard Ludwig Müller sollte mit den ehemaligen Domspatzen sprechen, die Gewalt und Missbrauch erlitten haben. Diese Auffassung hat der Missbrauchsexperte und vatikanische Kinderschutzbeauftragte, Jesuitenpater Hans Zollner, im Gespräch mit Radio Vatikan (Mittwoch) geäußert. Als der Missbrauchsskandal in dem weltberühmten Knabenchor 2010 bekannt geworden war, hatte Müller - der damalige Regensburger Bischof - eine Aufarbeitung auf den Weg gebracht. Opfervertreter hatten in der Folgezeit jedoch beklagt, nicht angehört worden zu sein und erfolglos um Gespräche mit Müller gebeten.

Die Erfahrung mit Missbrauchsoffern lehre ihn, führte Pater Zollner im Interview mit Radio Vatikan aus, dass das Gespräch mit Verantwortungsträgern eine heilende Wirkung habe, von der viel Gutes ausgehe: "Die Betroffenen von Missbrauch wünschen in erster Linie, dass sie angehört werden. Das ist das Allererste und Allerwichtigste, und für manche auch so wichtig, dass sie darüber hinaus andere Dinge wie Therapien oder Entschädigungszahlungen für sich selbst gar nicht wirklich als eine entscheidende Geste ansehen - sondern es dabei belassen, wenn sie wirklich einmal angehört werden. Das ist etwas, was ich jedem Bischof oder Provinzial bei den Fortbildungen, die ich immer wieder halte, sage und sehr ans Herz lege."

Man müsse sich der Sicht des anderen, seiner Wut, seinem Ärger, aber auch seinen Tränen und seiner Verletztheit aussetzen, meinte Pater Zollner. "Da kann dann manchmal auch so viel Gutes geschehen, dass Wege zu einer Heilung sich wenigstens auftun - was dann weiter geschieht, das liegt nicht in unserer Macht."

Es sei erschütternd, festzustellen, wie systemisch und systematisch der körperliche und sexuelle Missbrauch bei den Regensburger Domspatzen etabliert gewesen sei, nahm Pater Zollner Bezug auf den Bericht des Anwalts Michael Weber, der seinen Abschlussbericht zur Aufarbeitung eines der größten Missbrauchs-

kandale in Deutschland überhaupt vorgestellt hatte.

Er selbst stamme aus Regensburg, berichtete Zollner. Indirekt habe er als Jugendlicher den Druck gespürt, unter dem die Kinder bei den Domspatzen gestanden seien: "Der Chor war damals, als ich selbst aufgewachsen bin, sicherlich das Aushängeschild der Stadt und der Region. Darauf wurde sehr viel Wert gelegt, und es verschaffte hohes Ansehen, wenn jemand in diesen Chor und in diese Schule gehen konnte, vor allem in den Ersten Chor. Ich habe das selbst erlebt, weil ich Klassenkameraden hatte, die nach der Volksschule zu den Domspatzen gegangen sind. Ich habe gespürt, wie stark sie dem Druck ausgesetzt waren, vom Dritten in den Zweiten und dann in den Ersten Chor zu kommen."

Der Erste Chor, den Georg Ratzinger geleitet hatte, sei der Reise-Chor gewesen und habe Schallplatten und CDs produziert. Zollner wörtlich: "Da wurde so ein Druck aufgebaut, der sich entladen hat, wenn auch nur das Kleinste schief ging. Das Elitedenken, der Korpsgeist, der dort vorhanden war - das ist doch sehr übersteigert gewesen und hatte, wie man das heute sagen würde, sicherlich pathologische Elemente."

Die Einstellung ungeeigneten pädagogischen Personals, Abhängigkeitsverhältnisse und mangelnde staatliche Kontrolle, aber auch das Ausbleiben von Anzeigen durch Eltern, die von den Zuständen gewusst haben müssen, habe es möglich gemacht, dass der Missbrauch so lange ungeahndet geblieben ist. Doch Zurücklehnen in der Überzeugung, all dies sei heute nicht mehr möglich, gehe nicht.

Laut dem Kinderschutzbeauftragten seien in Deutschland an Missbrauchs- und Misshandlungsfällen allein 2016 12.000 Fälle angezeigt worden. Hinter jedem der so genannten Fälle stehe ein oder stünden mehrere Menschen, wobei "unglaubliches Leid geschieht - und zwar sowohl in Institutionen als auch im familiären Umfeld. Und da muss die Gesellschaft als Ganze auch den Willen haben, sich mit

diesen Schicksalen wirklich auseinanderzusetzen."

Die Diözese Regensburg leiste seiner Einschätzung nach gute Arbeit bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in ihren eigenen Reihen und nehme damit auch in Deutschland sicherlich eine Vorreiterrolle ein, betonte der Fachmann. Auch die Kirche in Deutschland als Ganzes habe mit der Einrichtung von Präventionsbeauftragten, der Schulung von Personal und der Erstellung strenger Leitlinien schon viel getan. Anderes bleibe aber auch noch zu tun, unterstrich der Jesuit weiter. Weiterhin müssten aber Personen geschult und Strukturen verändert werden. "Dazu müssen wir vor allem auch schauen, dass das, was gesagt und geschrieben wird, in den Gesetzen, den Normen und Leitlinien, tatsächlich auch umgesetzt wird und nicht nur auf dem Papier bleibt."

Müller: Empfinde Scham und leide mit

In der italienischen Tageszeitung "Corriere della Sera" sagte Kardinal Müller, er empfinde "Scham

für das, was in der Kirche passiert ist". "Als Kirchenmann ist das Leid der Opfer, ihrer Familien und Gemeinden auch mein Leid", so Müller.

Zugleich bekräftigte er seine Null-Toleranz-Linie: Missbrauch sei das "schwerste Vergehen" und die Kirche nicht "irgendeine weltliche Institution". Nur durch Unvoreingenommenheit und Gerechtigkeit könne die Kirche "den körperlichen und spirituellen Schaden, den die Opfer erlitten, heilen, soweit das möglich ist", so Müller. Er habe immer daran geglaubt, "dass Barmherzigkeit in der Kirche nicht ohne wahre Gerechtigkeit möglich ist". Dies gelte auch mit Blick auf die Arbeit der vatikanischen Glaubenskongregation, die auch für die innerkirchliche Strafverfolgung schwerwiegender Delikte wie Kindesmissbrauch zuständig ist. Für ihn habe bei jedem Prozess bis zum Ende die Unschuldsvermutung gegolten, "doch gleichzeitig habe ich nie einem Opfer das Wort verweigert". Müller stand bis Anfang Juli fünf Jahre an der Spitze der Behörde.

Heiligland-Franziskaner: Deeskalation in Jerusalem nötig

Kustos-Pater Patton: Dialog fungiert als diplomatisches Mittel, um Punkte der Übereinstimmung und des Kompromisses zu finden

Rom-Jerusalem-New York (KAP) Der für die katholischen Stätten im Heiligen Land zuständige Franziskaner-Obere warnt vor einer Eskalation in Jerusalem. Alle Seiten müssen vermeiden, Spannung und Gewalt weiter anzuheizen, sagte Franziskanerkustos Francesco Patton der italienischen katholischen Presseagentur SIR in Jerusalem. Der Dialog sei das diplomatische Mittel, um Punkte der Übereinstimmung und des Kompromisses zu finden. Alle beteiligten Parteien müssten "ehrenvoll aus einer sehr gefährlichen Situation herauskommen" können, sagte Patton.

Papst Franziskus hatte angesichts der wiederholten Ausschreitungen einen "energisches Appell zu Mäßigung und Dialog" an die Konfliktparteien gerichtet. Er beobachte die Spannungen und die Gewalt mit großer Sorge, sagte das Kirchenoberhaupt beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Die Christen rief er auf, um

den Willen zu Versöhnung und Frieden bei den Beteiligten zu beten.

Die zunehmende Gewalt im Streit um den Zugang zum Jerusalemer Tempelberg ruft die internationale Gemeinschaft auf den Plan. In New York kam der UN-Sicherheitsrat zu einer Dringlichkeitssitzung zusammen, um über Möglichkeiten zu einer Deeskalation des Konflikts zu beraten. Die USA schickten einen Spitzendiplomaten in die Region: Den Sondergesandten von Präsident Donald Trump für internationale Verhandlungen, Jason Greenblatt.

Der Gewaltausbruch führte innenpolitisch zu harten Worten. Israels Justizministerin Ajelet Schaked forderte die Todesstrafe für jenen palästinensischen Attentäter, der drei Israelis in ihrer Wohnung überfallen und erstochen hatte. Der nur 20-jährige Palästinenser Omar al-Abed trug Schussverletzungen davon, als ihn ein Nachbar der Familie danach außer Gefecht setzte. Er wird im Krankenhaus behandelt.

Religionsvertreter in Israel fordern Umdenken beim Umweltschutz

Rabbi Rosen, Franziskanerkustos Patton und Scharia-Richter Zahalha bei Jerusalemer Konferenz: Heilige Bücher gebieten verantwortungsvolle Bewahrung der Welt als Lebensraum des Menschen

Jerusalem (KAP) Mitten im heißen Jerusalemer Sommer haben Vertreter der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam einen schonenden Umgang mit Wasser gefordert und vor den Gefahren des Klimawandels gewarnt. Wasser sei gerade im Nahen Osten eine knappe Ressource und ein Gut, das die Verantwortung jedes einzelnen betreffe. Es sei daher Aufgabe der Religionen, ihre Angehörigen zu einem umweltbewussten Verhalten aufzufordern, betonten Rabbiner David Rosen, Franziskanerkustos Francesco Patton und Richter Iyad Zahalha vom islamischen Scharia-Gericht in Israel bei einer Konferenz in Jerusalem. Die Bibel wie auch der Koran verlangten von ihren Gläubigen, Verantwortung für die Bewahrung der Welt als Lebensraum des Menschen zu übernehmen und sie nach besten Kräften zu schützen.

Gefragt sei ein ökologisches Umdenken, betonte Kustos Patton. Die Flüchtlingsströme würden heute nicht nur durch Kriege sondern auch durch Klimawechsel ausgelöst. Er verwies auf die Umweltenzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus, der mit Nachdruck den Schutz der Umwelt für künftige Generationen fordert. Der Mensch sei ein Geschöpf Gottes und lebe nicht

isoliert. Daher könne die Menschheit es sich nicht erlauben, aus Egoismus wertvolle Ressourcen zu vergeuden.

Wichtig für ein Umdenken sei eine Erziehung schon der Kinder in der Schule. In den 15 Schulen seines Ordens im Heiligen Land stehe Umwelterziehung auf dem Lehrplan: Die Schüler würden angehalten, Wasser zu sparen, keine Lebensmittel zu vergeuden, Bäume und Pflanzen zu achten und Rohstoffe wiederzuverwenden. Er berichtete über den Klimawandel in seiner norditalienischen Heimat, wo die Ernte nicht erst im Oktober wie noch vor wenigen Jahrzehnten sondern meist schon im August eingefahren werden müsste.

Auch Rabbiner Rosen, ein Vorkämpfer des interreligiösen Dialogs, verwies auf die jüngste Papst-Enzyklika. Es sei abzuwägen, ob man das notwendige Umdenken im Umweltschutz besser durch staatliche Gesetze oder durch moralische Appelle erreiche. Als Erfolgsgeschichte bezeichnete er die veränderte gesellschaftliche Einstellung gegenüber dem Rauchen. Hier hätten Gesetze zum Aufdruck von Warnungen auf Tabakprodukte zu einer breiten Einsicht über mögliche Gesundheitsschäden geführt.

Bischof von Südarabien: Lage im Jemen "prekär"

Gesundheitssystem "kriegsbedingt weitgehend zusammengebrochen" - Vereinte Nationen sehen Land am Rande einer Hungersnot

Zürich-Abu Dhabi (KAP) Der für Südarabien zuständige katholische Bischof Paul Hinder (75) hat auf die dramatische Lage im Jemen aufmerksam gemacht. Das Gesundheitssystem sei "kriegsbedingt weitgehend zusammengebrochen" und auch die Ernährungssituation in vielen Teilen des Landes "prekär", sagte er in einem Interview mit dem Schweizer katholischen Nachrichtenportal "kath.ch" am Wochenende. Der weiteren Ausbreitung der aktuellen Cholera-Epidemie im Jemen sei unter diesen Bedingungen kaum Grenzen gesetzt.

Der Schweizer Kapuziner Hinder ist Apostolischer Vikar des Südlichen Arabien mit Sitz in Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Sein Zuständigkeitsbereich umfasst mit den Emiraten, Oman und Jemen einen der flächengrößten katholischen Verwaltungsbezirke weltweit.

Er selbst könne derzeit nicht in den Jemen reisen und müsse die Kontakte dorthin telefonisch aufrecht erhalten, berichtete er in dem Interview. Es sei zum einen "technisch schwierig, ins Land zu gelangen", so der Bischof: "Zweitens möchte ich weder der Kirche noch

dem zuständigen Schweizer Botschafter eine mögliche Entführung zumuten."

Hilfe für die Menschen im Jemen leisteten in diesen Tagen das Internationale Rote Kreuz oder die Organisation "Ärzte ohne Grenzen", berichtete Hinder. Die Kirche sei aufgrund der aktuellen Situation nicht in der Lage substanziell vor Ort aktiv zu werden. Die einzige Möglichkeit in bescheidenem Rahmen Not Leidenden Unterstützung zukommen zu lassen, bestehe kirchlicherseits über die "Schwestern von Mutter Teresa" (Missionarinnen der Nächstenliebe), die nach wie vor in der Hauptstadt Sanaa und in Hodeidah tätig sind. Neben der "Solidarität im Gebet" achte er darauf, "dass der Konflikt im Jemen öffentlich nicht vergessen geht", so der Bischof.

Im Jemen, dem ärmsten Land der arabischen Halbinsel, liefern sich seit Jahren schiitische Huthi-Rebellen und die sunnitisch geprägte Zentralregierung einen Machtkampf. Seit 2015 beteiligt sich auch Saudi-Arabien mit Luftangriffen gegen die Rebellen. Unterstützung für Saudi-Arabien kommt aus weiteren arabischen Staaten sowie den USA, Großbritannien und Frankreich.

Die aktuelle Cholera-Epidemie im Jemen bezeichneten die Vereinten Nationen vor wenigen Tagen als den "schlimmsten Cholera-Ausbruch der Welt inmitten der größten humanitären Krise der Welt". Allein in den vergangenen

drei Monaten seien 400.000 Cholera-Verdachtsfälle und rund 1.900 Todesfälle verzeichnet worden, hieß es in einer gemeinsamen Mitteilung des UN-Kinderhilfswerks Unicef, des Welternährungsprogramms WFP und der Weltgesundheitsorganisation WHO.

Während des Kriegs seien zahlreiche Krankenhäuser zerstört worden, Millionen Menschen hätten keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen. Dies seien die "idealen Voraussetzungen" für die Ausbreitung von Krankheiten. Zudem hätten mehr als 30.000 Angestellte im Gesundheitssektor seit mehr als zehn Monaten kein Gehalt mehr erhalten. Die Vereinten Nationen riefen die Regierung im Jemen auf, sie zu bezahlen. Vielen Menschen, die durch ihre Hilfe überleben könnten, drohe sonst der Tod, hieß es.

Zugleich stehe das Land am Rande einer Hungersnot. Mehr als zwei Millionen Kinder seien akut unterernährt und damit besonders anfällig für Cholera und andere Krankheiten. Rund 80 Prozent aller Kinder im Jemen seien auf sofortige humanitäre Hilfe angewiesen.

Die UN-Agenturen appellierten an die internationale Gemeinschaft, ihre Unterstützung für den Jemen zu verdoppeln. Die Regierung des Landes forderten sie auf, humanitären Helfern den Zugang zu gewähren und alles für eine politische Lösung des Konflikts zu tun.

Seit 4 Jahren kein Lebenszeichen von römischer Jesuit in Syrien

Bruder von Pater Dall'Oglio überzeugt, dass der 2013 entführte Ordensmann noch lebt

Rom (KAP) Der vor vier Jahren in Syrien verschleppte Jesuit Paolo Dall'Oglio ist weiterhin verschollen. Ein Bruder des Entführten, Pietro Dall'Oglio, äußerte sich überzeugt, er lebe. Es gebe bislang aber keinerlei Nachricht von ihm. Die Angehörigen vertrauten auf das italienische Außenministerium, das "eine der qualifiziertesten Einrichtungen der Welt ist, um Situationen wie diese zu meistern", sagte Pietro Dall'Oglio der italienischen katholischen Presseagentur SIR.

Der 1954 in Rom geborene Pietro Dall'Oglio war vermutlich am 29. Juli 2013 im

syrischen Raqqa entführt worden. Der Ordensmann und Islamwissenschaftler arbeitete seit 30 Jahren in Syrien; 2012 wurde er von der Regierung Baschar al-Assads ausgewiesen. Wenige Wochen vor seiner Geiselnahme kehrte er in das Bürgerkriegsland zurück. Dort leitete er zuletzt das Kloster Dair Mar Musa al-Habaschi nördlich von Damaskus. Er setzte sich unter anderem für den Dialog mit Muslimen ein. Papst Franziskus hatte wiederholt seine Freilassung verlangt.

Italien erinnert an in Syrien verschleppten Priester Dall'Oglio

Staatspräsident Mattarella und Regierungschef Gentiloni bekunden Verbundenheit mit der Familie des vor vier Jahren vermutlich von Islamisten entführten Jesuiten

Rom (KAP) Italiens Staatsspitzen haben an den vor vier Jahren in Syrien verschleppten Jesuiten Paolo Dall'Oglio erinnert. Staatspräsident Sergio Mattarella bekundete in Rom seine Verbundenheit mit der Familie des Priesters. Der Wille zur Aufklärung seines Schicksals dürfe mit der Zeit nicht nachlassen, so Mattarella in einer Botschaft. Er nannte Dall'Oglio ein "Symbol des Dialogs der Religionen". Solidarität bekundete auch Ministerpräsident Paolo Gentiloni. "Wir arbeiten und hoffen weiter", twitterte er.

Der 1954 in Rom geborene Pietro Dall'Oglio war vermutlich am 29. Juli 2013 im syrischen Raqqa entführt worden. Als wahrscheinliche Täter gelten radikale Islamisten. Der Ordensmann und Islamwissenschaftler arbeitete seit 30 Jahren in Syrien; 2012 wurde er

von der Regierung Baschar al-Assads ausgewiesen. Wenige Wochen vor seiner Geiselnahme kehrte er in das Bürgerkriegsland zurück. Dort leitete er zuletzt das Kloster Dair Mar Musa al-Habaschi nördlich von Damaskus. Er setzte sich unter anderem für den Dialog mit Muslimen ein. Papst Franziskus hatte wiederholt seine Freilassung verlangt.

Zum Jahrestag hatte ein Bruder des Priesters, Pietro Dall'Oglio, erklärt, die Familie habe keine Nachricht über den Verbleib des Verschleppten. Sie seien jedoch überzeugt, dass er lebe. Das italienische Außenministerium sei "eine der qualifiziertesten Einrichtungen der Welt, um Situationen wie diese zu meistern", sagte Pietro Dall'Oglio der italienischen katholischen Presseagentur SIR.

Jesuiten: Ignatiusfest und Gründung neuer Ordensprovinzen

Zum Ordensfest wurde Ordensprovinz "Europe Occidentale Francophone" gegründet - Bald soll auch neue Provinz Zentraleuropa geschaffen werden

Rom-Wien (KAP) Mit großen Gottesdiensten feiert der Jesuitenorden das Fest seines Ordensgründers Ignatius von Loyola (1491-1556). Erstmals leitet Ordensgeneral Arturo Sosa die zentrale römische Messfeier in der Kirche Il Gesu. Der 68-jährige Venezolaner war im vergangenen Oktober bei der 36. Generalkongregation der "Gesellschaft Jesu" (Societas Jesu/SJ) zum Generaloberen gewählt worden. Feierliche Gottesdienste zum Ignatius-Hochfest finden u.a. in Wien (Konzils-gedächtniskirche; 18.30 Uhr), Innsbruck (Jesuitenkirche; 19 Uhr) und Graz (Leechkirche; 19 Uhr) statt. Dem Jesuitenorden gehören 16.400 Männer auf allen Kontinenten an; prominentester Jesuit ist Papst Franziskus.

Der Hl. Ignatius starb vor 461 Jahren - am 31. Juli 1556 - in Rom. Er hatte als junger verwundeter Soldat in Manresa - nach Erschütterung durch etliche Anfechtungen und Krisen - das Konzept seiner "Geistlichen Übungen" ("Ignatianische Exerzitien") verfasst, unternahm eine Pilgerfahrt ins Heilige Land, setzte sich nach seiner Rückkehr für zwei Jahre in Bar-

celona auf die Schulbank, um anschließend mit höheren Studien zu beginnen. Mehrere Ansätze in Spanien scheiterten, doch in Paris konnte der nun schon über dreißig Jahre alte Inigo (Ignatius) schließlich nicht nur seine Studien fortsetzen und mit dem Magistertitel beenden. Er fand sich auch mit mehreren Mitstudenten zu einem geistlichen Freundeskreis zusammen. Am 15. August 1534 legte dieser Kreis am Montmartre das Gelübde ab, sich in Rom dem Papst zur Verfügung zu stellen. Der neue Orden wuchs rasch, und Ignatius wurde zu seinem ersten Generaloberen gewählt. Er blieb nun für den Rest seines Lebens fast immer in Rom und hielt mit Briefen und Anweisungen, mit geistlichen Impulsen und dem Instrument der Exerzitien die weltweit wachsende Jesuitenschar zusammen.

Neue Ordenprovinzen in Europa

Die europäischen Jesuiten führen in der aktuellen Ära Sosa einschneidende Veränderungen durch. So wurde zum Ignatiusfest am Wochenende eine neue Ordensprovinz "Europe

Occidentale Francophone" (EOF) gegründet. Ihr gehören 532 Jesuiten in Frankreich, Süd- und Ostbelgien, Luxemburg, Griechenland, Mauritius und Réunion an. Neuer Provinzial ist P. François Boedec SJ. Der bisherige Provinzial in Belgien und Luxemburg, P. Franck Janin, wird künftig Präsident der Europäischen Provinziälenkonferenz sein.

Am 26. August folgt die Gründung einer neuen Ordensprovinz "Flandern-Niederlande". Ihr Sitz wird Antwerpen sein, wo auch die Gründungsfeier mit Ordensgeneral Arturo Sosa stattfindet.

Auch Österreichische Provinz vor Neuerung

Die deutschsprachigen Jesuiten stehen in den kommenden Jahren ebenfalls vor Veränderungen. In absehbarer Zeit soll es nur noch eine zentraleuropäische Provinz geben, sagte der

Leiter der deutschen Provinz, P. Johannes Siebner: "Wir sind jetzt damit betraut, das vorzubereiten." Mehrere bestehende Provinzen wollen sich zusammenschließen, darunter auch die österreichische. Die Deutsche Provinz umfasst derzeit das Gebiet Deutschlands und Schwedens mit 344 Jesuiten. Die Österreichische Provinz umfasst 90 Mitglieder; Provinzial ist P. Bernhard Bürgler.

Trotz eines rückläufigen Trends bezeichnete Siebner die Nachwuchssituation des Ordens als "eigentlich ganz gut". In Deutschland gebe es bis zu vier neue Jesuiten pro Jahr. "Im Vergleich zu den 1960er oder 1970er Jahren ist das wenig; entsprechend ist unser Altersschnitt sehr hoch. Aber wenn ich es mit den Eintrittszahlen in Priesterseminaren oder in anderen Orden vergleiche, bin ich dankbar, dass junge Männer bei uns eintreten wollen."

Appell von Jesuiten-General Sosa vor Wahltag in Venezuela

Weltweiter Jesuitenoberer fordert "Schluss mit der Gewalt" und politischen Dialog, "der in erster Linie das Leiden der Bevölkerung und die verschiedenen Positionen in dieser Krisensituation wahrnimmt"

Vatikanstadt-Caracas (KAP) Der weltweite Generaloberer der Jesuiten und gebürtige Venezolaner Pater Arturo Sosa hat sich unmittelbar vor der für 30. Juli in seinem Heimatland angesetzten umstrittenen Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung mit einem deutlichen Appell für eine gewaltfreie Lösung der Krise an die Öffentlichkeit gewandt. "Schluss mit der Gewalt! Es ist nötig, durch eine ehrliche und wahrhaftige Vermittlung zu einem Programm der nationalen Einigung zu finden, damit man wirklich prioritär die Probleme angeht, wegen denen Millionen von Venezolanern heute leiden", betonte Sosa nach Angaben von "Radio Vatikan" und forderte den sozialistischen Staatspräsident Nicolas Maduro von Rom aus eindringlich zum Umdenken auf.

"Ich schließe mich den Stimmen, Absichten und Positionen der Bischöfe von Venezuela an", sagt der Jesuiten-General, der lange Jahre Politikwissenschaften in Caracas gelehrt hat, in seinem über den Papstsender lancierten Appell. Die Bischöfe seien einig untereinander und auf einer Linie mit den Ordensleuten Venezuelas. Sie hätten "sehr mutige Positionen geäußert" und betont, dass die politische

Priorität jetzt Maßnahmen gegen das Leiden der Menschen sein müssen.

Die Venezolanische Bischofskonferenz hatte in dem Appell, auf den sich der Jesuitengeneral bezieht, auch Maduros Projekt einer Verfassungsgebenden Versammlung eine deutliche Absage erteilt. In ihrem Statement warnte sie außerdem davor, der Präsident wolle eine Art marxistisches Regime einführen.

Sosa betont in seinem Appell nach Angaben von Radio Vatikan zunächst nicht so sehr das Politische, sondern weist vor allem auf die immer schwierigere Lage der Bevölkerung hin. "Die Menschen leiden im Moment, weil es an den grundlegenden Lebensbedingungen mangelt. Sie haben weder Nahrung noch Sicherheit, keine Medizin, keine funktionierende Schule - nichts, was zu einem normalen Leben gehört."

Dann wird der Ordensmann aber doch politisch: "Es geht darum, das Leiden der Menschen zu teilen, damit aus der Politik ein echtes Werkzeug wird, um die Probleme der Bevölkerung zu lösen, und nicht ein Ort des Kampfes um Macht oder Privilegien, die die Macht der einen oder anderen Gruppe

verschaffen kann. Darum ist es nötig, einen wirklichen Dialog aufzunehmen. Einen Dialog, der in erster Linie das Leiden der Bevölkerung wahrnimmt und auch die verschiedenen Positionen in dieser Krisensituation."

Seit Wochen Massenproteste

Bei dem Votum am 30. Juli werden Venezuela rund 500 Kandidaten für die Verfassungsgebende Versammlung gewählt, die nach Willen von Präsident Maduro die Machtverhältnisse im Zuge einer Verfassungsreform neu ordnen sollen. Zur Wahl stehen rund 6.000 Kandidaten, die große Mehrheit mit sehr enger politischer, wirtschaftlicher und organisatorischer Nähe zu Maduros linker Regierungspartei PSUV. Eine Zusammensetzung ganz nach Wunsch Maduros ist so gut wie garantiert. Die Opposition, die katholische Kirche, Menschenrechtsorganisationen und zahlreiche lateinamerikanische Regierungen kritisierten die Wahl im Vorfeld als verfassungswidrig und forderten eine Absage.

Die venezolanischen Bischöfe riefen via Twitter erneut dazu auf, das Projekt zu stoppen. Die "Constituyente" sei illegal und kein Weg, um die Probleme des Landes zu lösen.

Seit Wochen gibt es Massenproteste gegen die sozialistische Regierung, die Anfang April vergeblich versuchte, das Parlament, in dem die Opposition seit den Wahlen 2015 die Mehrheit hat, auf juristischem Wege zu entmachten. Maduro regiert seit Jahren mit Hilfe von Sonderdekreten und Ausnahmezustand am Parlament vorbei. Zudem wurden keine Regional- und Kommunalwahlen mehr durchgeführt, obwohl diese längst überfällig sind. Stattdessen ordnete Maduro im Mai die Verfassungsgebende Versammlung an.

Nach Angaben der NGO "Foro Penal" wurden bislang mehr als 100 Menschen bei Protesten getötet. Vor zwei Wochen mobilisierte die Opposition mehr als sieben Millionen Venezolaner für eine symbolische Abstimmung gegen die Verfassungsgebende Versammlung.

Steyler Missionare: Hochschule St. Augustin größtenteils gerettet

Vatikanische Bildungskongregation genehmigt Weiterführung von zwei der drei Studiengänge und fordert stärkere Konzentration auf Mission, Kulturen und Religionen

Bonn (KAP) Die Philosophisch-Theologische Hochschule (PTH) der Steyler Missionare in Sankt Augustin bei Bonn ist größtenteils gerettet. Nach einer Entscheidung des Vatikan wird zwar einer von drei Studiengängen der PTH geschlossen, ihr seit 18 Jahren geltender Status als theologische Fakultät bleibt jedoch unangetastet, wie die Ordenshochschule mitteilte. Damit genieße sie weiter das Recht zur Verleihung der akademischen Grade Lizentiat und Doktorat in katholischer Theologie sowie zur Entwicklung neuer Studiengänge und Kooperationen.

Dagegen kann der Magisterabschluss in katholischer Theologie ab dem Studienjahr 2018/19 dort nicht mehr erworben werden, wie es hieß. Die Vatikanische Kongregation für das Katholische Bildungswesen hatte der PTH das Recht zur Verleihung des Magistergrades am 3. Juni per Dekret entzogen. Allen bereits eingeschriebenen Studenten - derzeit sind es 133 aus über 20 Nationen - wird die Fortsetzung ihres Studiums zugesichert.

Vertreter der Hochschule zeigten sich erleichtert über die abgewendete Schließung. Ursprünglich hatte das Provinzkapitel des katholischen Ordens in Deutschland im November 2015 empfohlen, die 1925 gegründete PTH angesichts künftiger finanzieller und personeller Entwicklungen stillzulegen. Nach Prüfung des Antrags habe die Bildungskongregation im Vatikan die Erzdiözese Köln, die Deutsche Bischofskonferenz, Vertreter weltkirchlicher Einrichtungen sowie Leitungsgremien der Steyler Missionare konsultiert. Daraus hätten sich die aktuellen Entscheidungen ergeben. Laut Dekret soll geprüft werden, wie die Studiengänge Lizentiat und Doktorat weitergeführt werden können. Bestehende Kooperationen bleiben unangetastet.

Der deutsche Ordensprovinzial Pater Martin Üffing nannte die Aufgabe des Magisterstudiengangs einen schmerzlichen Einschnitt. Andererseits sei die Entscheidung auch zeitgemäß, da sie die PTH mit ihrem einzigartigen Profil zwingt, sich "radikal" auf ihre Schwerpunkte Mission, Kulturen und

Religionen zu konzentrieren. Aus dem Dekret spreche große Wertschätzung. Die Verantwortlichen wollten nicht eine "Untergangsstimmung in der Kirche" mitmachen, sondern "dass hier etwas weitergeht".

Nicht direkt von der Entscheidung betroffen sind die österreichischen Steyler Missionare: Seit der Schließung der Ordenshochschule in Mödling-St. Gabriel waren Studenten zunächst in Wien im burgen-

ländischen Priesterseminar, dann im Wiener Salesianum untergebracht, zudem studierten bisher etliche Ordensmitglieder auch in anderen Ländern. Mit P. Christian Tauchner ist derzeit ein Österreicher in St. Augustin - als Leiter des Missionswissenschaftlichen Instituts, das bislang jedoch selbstständig ist und nicht zur Hochschule gehört. Die Eingliederung in die Hochschule ist nun in Überlegung.

Salvatorianer bauen weltweit Ausbildung aus

Generalsmissionssekretär Van Baelen: "Wenn wir nicht wirklich mit optimaler Ausbildung beschäftigt sind, dann wird es auch in Zukunft keine salvatorianische Identität geben" - Gemeinsame Ausbildungshäuser auf jedem Kontinent geplant

Wien (KAP) Der Salvatorianerorden will künftig mehr Engagement in die Ausbildung seiner Mitglieder setzen. "Wenn wir nicht wirklich mit optimaler Ausbildung beschäftigt sind, dann wird es auch in Zukunft keine salvatorianische Identität geben", betonte der Generalsmissionssekretär P. Agustin Van Baelen in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift der Ordensgemeinschaft "Die Salvatorianer". Aktuell gibt es rund 500 Postulanten, Novizen und Scholastiker in Ausbildung.

Bei der Ausbildung der Postulanten, Novizen und Scholastiker setzt der Orden künftig auf eigens errichtet Ausbildungshäuser auf jedem Kontinent. Der Vorteil: "Wenn wir gemeinsame Ausbildungshäuser haben, werden unsere Mitbrüder einander kennenlernen. Das kann dann in 25 Jahren sehr wichtig sein, wenn sie zum Beispiel zum Generalkapitel zusammenkommen." Positive Auswirkungen erhofft sich Van Baelen dadurch auch bei der Wahl eines Generalsuperiors, die dann keine "Lotterie" mehr sein werde, "denn man kennt einander schon aus der Vergangenheit".

Aktuell liegt das Eintrittsalter in den Orden bei mindestens 20 Jahren. Das erste Jahr der Ausbildung nach dem Noviziat widmet sich ganz dem Erwerb der englischen Sprache, "dann gibt es vier oder fünf Jahre Philosophie und Theologie. Anschließend müssen sie zumindest neun Jahre in der Mission in Europa tätig sein und mit unseren jüngeren Mitbrüdern in Europa zusammenarbeiten".

Wichtiger Bestandteil der neuen Ausbildung seien auch Praktika. "Wenn es nur

akademisch und theoretisch ist, dann bereiten wir unsere Leute nicht optimal vor. Aber das ist genau das, was in den letzten Jahren vielleicht etwas gefehlt hat. Wir müssen auch in der Praxis tätig sein."

Mitgliederzahl sinkt in Westeuropa

Weltweit gesehen werde der Orden aktuell größer, auch wenn die Mitgliederzahl in Westeuropa sinke. "Im Jahr 1991 waren wir in 20 Ländern vertreten, heute sind es 40 Länder", so Van Baelen.

Trotz weltweiten Wachstums stehe aber die Frage im Raum: "Wie geht es hier in Westeuropa weiter?" Zur Zeit zählt der Orden dort noch rund 170 Ordensmänner, "aber die Statistik sagt mir, dass in etwa zehn oder 15 Jahren hier nur noch 70 bis 80 Mitbrüder leben". Will die Gemeinschaft auch weiterhin bestehen, "dann müssen wir jetzt anfangen zu planen. Sonst wird es zu spät sein."

Und das Generalat des Ordens habe dazu bereits konkrete Pläne formuliert. Ziel sei es, in jedem Land, "wo wir derzeit in Westeuropa vertreten sind - das sind acht Länder - eine aktive Gemeinschaft zu haben und dazu eine Gemeinschaft, die aus älteren Brüdern besteht".

Die aktiven Gemeinschaften sollen laut Plan aus mindestens drei Ordensmännern bestehen, die in einer internationalen Gemeinschaft zusammenleben. Funktionierendes Beispiel seit etwa Wien: "Hier leben und arbeiten Ordensmänner aus Tansania, Belgien und Österreich zusammen; eine internationale Gemeinschaft, wo mehrere Sprachen gespro-

chen werden und wo man fähig ist, auch mit mehreren Kulturen zu leben".

Angesiedelt sollen die neuen Gemeinschaften in Großstädten sein, "denn das kann nicht in irgendeinem verlorenen Dorf am Land sein, sondern in Brüssel, in Genf, in Amsterdam oder Wien. Dort gibt es die Möglichkeiten, inter-

nationale Kontakte anzuknüpfen". Außerdem müssten die Gemeinschaften auch "wirklich missionarisch" sein und ohne Angst auf Menschen zugehen. Aufgabe der älteren Brüder sei es, diese jungen missionarischen Gruppen zu unterstützen.

Slowakisches Theaterfestival erinnert an Märtyrerin Selingova

Gesamtslowakisches Festival christlichen Theaters in Gorazdov Mocenok verzeichnet Zuschauerrekord

Bratislava (KAP) Einen neuen Zuschauerrekord verzeichnete das diesjährige gesamtslowakische Festival christlichen Theaters in Gorazdov Mocenok. Militärbischof Frantisek Rabek, der in der Slowakischen Bischofskonferenz auch für kulturelle Angelegenheiten zuständig ist und geboren wurde, feierte einen Festgottesdienst zum Abschluss des einwöchigen Festivals, das heuer zum 25. Mal stattgefunden hat. Begonnen hatte die Großveranstaltung mit einem Gottesdienst in Nitra. Da das Interesse an religiösen und kirchlichen Themen offenbar gegeben ist - u.a. steht in Nitra seit bald einem Jahr das Musical "Beruf Papst" über den heiligen Johannes Paul II. auf dem Programm des Landesheaters -, ist auch für die nächsten Jahre die Fortsetzung des Festivals gesichert.


Wie Festival-Juryleiter Matej Mosko berichtete, sei die Qualität der neun zum Wettbewerb angetretenen Ensembles diesmal so hoch gewesen, dass man sich schwergetan habe einen Sieger zu ermitteln. Schließlich ging der erste Preis für die erfolgreichste Darbietung ein weiteres Mal an das Pressburger Tanztheater "Atak" mit seiner Produktion "Ich würde gern fliegen" über das Vermächtnis der seliggesprochenen Ordensschwester und Märtyrerin Zdenka Selingova (1916-1955).

Den zweiten Preis errang das Kinderensemble "Lächeln" aus Badin, jenen für

die beste Schauspielerin Monika Gernerova. Außer Konkurrenz präsentierte sich das "Teatro Colorato" mit seinem Stück "Arche Noah oder Vergiss nicht auf den Elefanten".

Während in der Slowakei alljährlich mehrere Gospelfestivals stattfinden, ist der Event in Mocenok der einzige, der der darstellenden Kunst gewidmet ist. So wie das Festival für christliche Literatur Gorazdov Literarny Presov und das stärker national ausgerichtete Festival Gorazdovo vytvarne Namestovo für bildende Kunst beruft sich das Festival in Mocenok auf die Tradition des heiligen Gorazd. Er war ein Schüler der Glaubensboten Cyrill und Method. Gorazd war maßgeblich an den ersten Übersetzungen vor allem der Bibel in die altslawische Sprache beteiligt und gilt als erster bekannter slawischer Literat und Schriftsteller auf dem Gebiet der heutigen Slowakei.

Das Festival umfasst auch eine Theaterwerkstatt, Ausstellungen von Werken bildender Künstler und Fotografen sowie von Briefmarken. Roman Urbanik, der sozialdemokratische Bürgermeister des Orts an der slowakisch-ungarischen Sprachgrenze, unterstrich, dass das Festival mittlerweile fester Bestandteil der lokalen Identität sei. Es sei für Gläubige wie Nichtgläubige von großer Bedeutung.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	